Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme Montags.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
Insertionsgebühren 1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 214. Sonntag den 12. September 1852.

Inhalt.

Bekanntmachung.

Die verderbliche Seuche, welche einzelne Theile unserer Provinz bereits schwer heimgesucht hat, setzt den Gang ihrer Ausbreitung leider noch fort, und läßt daher die andauernde Aufmerksamkeit und die Vorsorge der Behörden als eine dringende Nothwendigkeit erscheinen. Wenn auch die Ueberzeugung allgemein sein muß, daß die wahre Hülfe nur in Gottes Hand liegt, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß auch durch die vorsorglichen Maßregeln der Menschen viel geschehen kann und viel geschehen ist, die Macht der Seuche zu mildern. Zuvörderst sind die gesetzlichen Vorschriften in Wirksamkeit getreten, welche in Bezug auf die polizeilichen Vorkehrungen zur Verhinderung des weiteren Umsichgreifens der Cholera, zur Beschaffung der schleunigen ärztlichen Hülfe für die Erkrankten und zur Herstellung der Pflege für die in der Genesung Begriffenen bestehen.

Der Aufruf des Central-Unterstützungs-Comitee's vom 18. August, der durch die Provinz vertheilt ist, hat sich zum Zweck der wirksameren Unterstützung der Leidenden und der hülflos Hinterbliebenen an die Privatwohlthätigkeit gewandt. Auch dieser Aufruf ist nicht ohne Erfolg geblieben. Hier in der Stadt Posen und überall in den Kreisen, in denen die Krankheit mit Heftigkeit aufgetreten ist, haben sich Lokal- und Kreis-Unterstützungsvereine gebildet, welche die Sammlungen zur Beschaffung der Geldmittel mit Eifer fortsetzen. Sowohl diesen Kreisvereinen, als auch einzelnen Kommunen sind, wo ein dringendes Bedürfniß nachgewiesen, theils aus Staatsmitteln, theils von dem Central-Unterstützungs-Comitee Beihülfen zu Theil geworden.

Der Wohlthätigkeitssinn und die hingebende Menschenliebe hat sich fast überall rühmlich gezeigt. Indem ich diese schönen Tugenden wiederholt aufrufe, mache ich es zugleich sämmtlichen Kreis- und Lokal-Behörden zur dringendsten Pflicht, nicht nur die an Sie ergangenen Instruktionen auf's Genaueste zur Ausführung zu bringen, sondern auch durch Bildung von Kreis- und Lokalvereinen die Privatwohlthätigkeit anzuregen und zu organisiren, in jedem Falle aber, wo außerordentliche Hülfe nöthig wird, sogleich die erforderliche Anzeige an mich oder an die betreffende Königl. Regierung zu erstatten.

Unter Gottes Hülfe und der Menschen Beistand wird dann hoffentlich auch dieses Unglück überstanden werden.

Posen, den 11. September 1852.

Der Ober-Präsident der Provinz Posen.
v. Puttkammer.

Berlin, den 11. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Seiner Königl. Hoh. dem Herzog von Cambridge den Schwarzen Adler-Orden; dem Königl. Hannoverschen Polizei-Direktor Dr. Wermuth in Hannover den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem pensionirten Kreis-Steuer-Einnehmer, Steuerrath Hecking zu Neuß, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Fährpächter Daniel Schultz zu Alt-Gurkowschbruch, im Friedeberger Kreise, so wie dem Jäger Garenfeld vom 8. Jäger-Bataillon, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; und den bisherigen Prediger des Charité-Krankenhauses, Licentiaten der Theologie, Franz Ludwig Steinmeyer hierselbst, zum ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität in Breslau zu ernennen.

Der bisherige Privatdocent Dr. Carl Baron Kaltenborn von Stachau in Halle ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der Königlichen Universität zu Königsberg ernannt; und dem praktischen Arzte und Wundarzte Dr. Hausleutner hierselbst die Stelle als Assistenzarzt bei der Irren-Abtheilung des hiesigen Charité-Krankenhauses verliehen worden.

Dem Landrath von Mitschke-Collande ist das Landraths-Amt des Kreises Löbau, im Regierungs-Bezirk Marienwerder, übertragen worden.

Se. Kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland ist gestern nach Darmstadt abgereist.

Se. Durchlaucht der Fürst Nikolaus zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, ist von St. Petersburg hier angekommen.

Se. Excellenz der Staats- und Finanzminister von Bodelschwingh, ist nach Münster und der General-Major und Inspekteur der II. Ingenieur-Inspektion, Frow, nach Breslau abgereist.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 8. September. Bei den Munizipalwahlen zeigt sich fortwährend geringe Theilnahme, gleichwohl siegen vielfach Oppositions-Kandidaten.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Wien, den 9. September. Die offizielle Oesterreichische Korrespondenz enthält einen Artikel, worin die letzte Erklärung Preußens in der Zoll-Sache als nicht erschöpfend bezeichnet wird.

Rom, den 4. September. Die Jagd und das Waffentragen sind in der Umgebung Roms allgemein verboten worden, damit die Straßenräuber desto leichter von den Französischen Truppen unterdrückt werden können.

Nizza, den 6. September. Mehrere Französische Flüchtlinge sollen auf Requisition der Französischen Regierung in Piemont internirt werden.

Deutschland.

☾ Berlin, den 10. September. In den höheren Kreisen ist davon die Rede, daß die Prinzessin von Preußen im nächsten Frühjahre eine Reise nach England zu machen gedenke. Schon früher wurde von dem Prinzen Friedrich Wilhelm behauptet, daß er um dieselbe Zeit eine Reise nach London beabsichtige. Wahrscheinlich werden also Mutter und Sohn die Reise mit einander machen. Daß diese Nachricht wiederum Veranlassung zur Besprechung einer bevorstehenden Vermählung des Prinzen mit der Prinzessin Viktoria giebt, ist leicht begreiflich. — Der Ministerpräsident von Manteuffel wird morgen von seinem Landgute Kümmeritz u. der Cultusminister von seiner Reise, die ihn nach England und Schottland geführt, hier zurückerwartet. Sobald die beiden Minister hier eingetroffen sind, wird eine Sitzung des Staatsministeriums gehalten werden. Womit sich die Mitglieder des Staatsministeriums beschäftigen werden, davon habe ich heute noch keine Kunde, doch vermuthet man, daß Fragen, welche die zweite Kammer und den Staatsrath angehen, besprochen werden. Ueber Politik kann ich heute nicht zu Ihnen sprechen, die Abwesenheit des Königs und des Ministerpräsidenten hat ihr einen augenblicklichen Stillstand geboten, wenigstens hat sie in diesen Tagen keine Lebenszeichen von sich gegeben. Mit der Rückkehr des Ministerpräsidenten dürfte aber diese Stille ihr Ende erreichen und mehr zu melden sein.

Die von unserm Mitbürger, dem Kaufmann L. Knöllner, Friedrichsstraße 163, erfundenen außerordentlich praktischen Annoncen-Converts scheinen in der Handelswelt noch nicht die Verbreitung gefunden zu haben, die sie ihrer Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit wegen verdienen. Ich glaube daher dem Handels- und Gewerbestande einen Dienst zu erweisen, wenn ich sie auf diese neue Erfindung aufmerksam mache; namentlich ist sie aber allen denen zu empfehlen, die ihrem Geschäfte die möglichst weit ausgebreitete Bekanntschaft wünschen. Viele unserer renommirten Handlungs-Firmen haben bereits diese Annoncen-Converts in Gebrauch, erkennen ihren praktischen Nutzen an und rühmen ihre geschmackvolle Ausführung.

Die Wahlverordnung für die künftige 1. Kammer wird schon in den allernächsten Tagen durch den „Staats Anzeiger" veröffentlicht werden.

Seit dem J. 1807 besteht hier eine Anstalt, das Friedrichsstift, in der 80 Kinder, vorzugsweise Soldatenkinder, ernährt, gekleidet, erzogen und in Allem unterrichtet werden, was zu ihrem künftigen Fortkommen im bürgerlichen Leben erforderlich ist. Das Haus, in welchem sich die Anstalt befindet, war früher ein Militär-Lazareth und ist fiskalisches Eigenthum. Nachdem nun seither der Fiskus dem dem Friedrichsstifte das Gebäude zur freien Nutznießung gewährt und dabei alle vorgekommenen Reparaturen ausgeführt und das Haus in Stand erhalten, hat er jetzt dem Magistrat das Anerbieten gemacht, ihm das Grundstück als Eigenthum zu überlassen, wenn er sich verpflichte, an Stelle des bisherigen, nicht mehr taktfesten Bretterzaunes zwischen dem Friedrichsstifte u. der Kürassier-Kaserne eine Scheidemauer aufzuführen. Sollte die Kommunalverwaltung jedoch diese Bedingung nicht acceptiren, so proponirt der Fiskus die eigenthümliche Ueberlassung des Gebäudes an das Friedrichsstift unter der Bedingung, daß die Kommune fernerhin die Reparaturen an dem Hause übernehme. Sicherem Vernehmen nach ist der Magistrat auf diesen Antrag nicht eingegangen, indem er erklärte, daß er seine Kräfte nicht zersplittern, wohl aber erwarten dürfe, daß der Staat dieser Anstalt, die sich eines segensreichen Erfolges erfreut, auch ferner seine besondere Fürsorge erhalten werde. — Das Friedrichsstift steht unter dem Protektorat der Fürstin von Liegnitz.

Die unter dem Direktorat des Prof. Ranke stehenden Königl. Anstalten, das Fried.-Wilh.-Gymnasium, die Real- u. Vorschule haben am Sonnabend ein großes Turnfest auf ihrem Turnplatze in der Hasenheide. Dasselbe wird mit Gesang und einer Ansprache des Direkt. Ranke eröffnet. Zu diesem Feste sind hohe Personen geladen worden, da bei dieser Gelegenheit der Turnlehrer Kawerau die Vorzüge des Spieß'schen Systems zur Anschauung bringen und seine Schüler dessen Frei- und Ordnungs-Uebungen durchmachen lassen will. Daß man auf dies System auch in Oesterreich und Baiern aufmerksam geworden ist, dafür spricht, daß von Wien aus der Turnlehrer am Kaiserl. Theresianum, Stephani, und von München der Turnlehrer, Historienmaler Schreibmayer nach Darmstadt abgeschickt worden sind, um dies System näher kennen zu lernen und bei ihrer Rückkehr eine Reorganisation des Turnwesens vorzunehmen.

Berlin, den 8. September. Ein unheilvoller Gast, die Cholera, ist jetzt in unsere Nähe, bis zu den Arbeitern bei der Melioration des

---

Londoner Briefe.

Der hat nie Deutsch gefühlt, wer nicht in den ersten vierzehn Tagen eines Aufenthaltes in England, und namentlich in London, sich namenlos unglücklich oder, wenn er kälterer Natur ist, wenigstens unerquickt fühlt. Und ebenso fehlt es jedem an Reife des Verstandes oder Charakters, der jenes Anwidern nicht bald überwindet, das merkwürdige Land allmählig betrachten, den Zusammenhang vieler Sonderbarkeiten entdecken lernt, und dann — wenn auch nicht festgehalten wird — das Fremdartige doch gelten läßt, wo er es nicht geradezu bewundern muß. In Paris geht es uns gerade umgekehrt. Dort trifft uns in den ersten Tagen fast auf jedem Schritt eine Demüthigung, denn die Franzosen haben eine Menge gefälliger Talente, die uns abgehen und deren Mangel uns anfangs trostlos läßt. Aber bald entdecken wir dort die graue Seite des Gemäldes, unsere Bewunderung geht allmählig in die Brüche und der Divisor scheint sich täglich zu vergrößern.

England und die Engländer gewinnen, je länger man unter ihnen bleibt; bei einer großen Zahl von Franzosen aber stellt sich, Shakespearisch zu reden, leider gar zu oft mit der größern Vertraulichkeit die Geringschätzung ein. Anfangs überfällt uns in London mitunter ein so gründlicher Mißmuth, daß man vor sich selber bang werden könnte, eine Art innerliche Jämmerlichkeit und ein feiger Gram, wie den Papageno vor dem Erhängen. Lange sucht man nach dem Ursprung des Unbehagens, bis man endlich findet, daß unser lichtgewohntes Wesen an dem täglichen Novembergrau der Luft erkrankt ist. Der Himmel scheint mit Theer angestrichen, die Themse wälzt ihre kothigen Wasser mit Selbstverdruß, die Häuser und Höfe starren voll Ruß, beinahe wie die Wände eines Rauchfanges, von dem andern Ufer ist Sanct Paul, von der Waterloo-Brücke nicht einmal der Parlaments-Palast vor Qualm erkenntlich, den man höflich genug nur „Nebel" nennt, ein Bild wie von Dinte, aber ohne Tinten, kein Licht, keine Farbe, kein Frühling, keine Jahreszeit überhaupt, auf Straßen und Brücken Menschengewühl und kostbare Zeit, und trotzdem ein Gefühl, daß man sich einbilden könnte, man läge im Grabe oder unter einem Betthimmel von Hadern. Und sollte es uns nicht in diesem Ebenbild des Vorhofes zur Dante'schen Hölle weinerlich zu Muth werden wie dem Dichter an der Hand Virgils? Vielleicht finden Manche meine Worte übertrieben, aber man schmachte erst nach einem einzigen erquickenden Lichtstrahle nicht tage-, sondern wochenlang, und man wird zuletzt mürbe und ungeduldig werden. Nach und nach kommt freilich die Resignation, und zuletzt gewöhnt man sich daran wie die Krebse an das Gesottenwerden. Wenigstens bei mir waren die ersten Symptome der fremden Luft ein auffallender Appetit und eine schritthaltende Melancholie.

Der Anblick der Straßen und Häuser trägt redlich dazu bei, diese Stimmung oder Verstimmung zu steigern. Noch sehr lebendig erinnere ich mich aller einzelnen Umstände meines Einzugs in London. Es war halb vier Uhr Morgens und ich fuhr von der Londoner Brücke durch die winklichten Gassen der Barclay und Perkins'schen Brauerei. Wenn im Sommer Morgens auf den Boulevards in Paris gekehrt wird, so sagt man dort: die Stadt wäscht und kämmt sich. London sah aber damals des Wetters wegen ungewaschen und schleimig wie ein Regenwurm aus. Die Straßen waren leer wie eine Kirche und die Häuser schauten mich höchst unwirthlich an. Doch tröstete mich der Gedanke, es sei nur die Vorstadt. Als aber Straße auf Straße sich nicht verändern wollte, und als endlich der Wagen an der Stamford Street hielt, die noch vor 25 Jahren von der feinen Welt bewohnt wurde, da stand ich sprachlos vor Verdruß und Ueberraschung. Die Häuser sind schlecht gebaut und hängen oft drohend in die Straße herein. Vor allem aber sträubt sich unsere Natur gegen die schmutzig-braunen Wände, da man den Backstein weder tüncht noch mit Kalk bewirft. In Westphalen und Niedersachsen ist dies zwar auch nicht üblich, allein dort giebt der weiße Anstrich der Fensterstöcke dem Hause Putz und ein wohnliches Ansehen. In London ist das Holz an den Fenstern braun angestrichen wie die Luft, möchte ich sagen, und da die Fenster keine Stöcke haben, sondern nur herauf- und herabgeschoben werden, so erweckt dieser ungewohnte Anblick in uns die Vorstellung von dumpfer Schwüle. Sind das wirklich menschliche Wohnungen? fragt man erstaunt. Gewiß sind es nur Brandruinen, oder Waarenschoppen, oder Fabriken, oder Zwangs-Arbeitshäuser? Aber sie blieben, was sie waren, trotz aller meiner innerlichen Proteste, als könnten unmöglich die Häuser, als könnte London so häßlich sein. Auch gleicht eine Straße so ziemlich der andern, und nach mehreren Tagen noch mußte ich von Neuem staunen, daß Ihrer höchst huldvollen Majestät St. James Palast gerade so ungehobelt aussieht, als die Fabrikviertel in den Vorstädten. Es ist wahr, im Westend finden sich einige schöne Straßen, wo es sogar an Backsteinsäulen, an Balconen und lederfarbenem Oelanstrich nicht fehlt. Wirft die Sonne einmal in den geräuschvollen Nachmittagsstunden einige Gnadenblicke in den Regentcircus, wenn gerade Menschen, Roß und Wagen durcheinander quirlen, und mehrere erbsengrüne Omnibusse sich begegnen, so sieht — wenn man die Pracht in den Kaufläden mit dazu rechnet — dieser beste Bissen von London recht munter und elegant aus, wie ein Ostindisches Foulard. Aber bis jetzt ist Westend noch eine Ausnahme.

Der Engländer liebt sein Haus über alles, es ist seine Welt, und eine Welt, die wir beneiden können, warum verwendet er nichts darauf, dem äußern Anblick seiner Schwelle eine blanke Farbe zu geben? Man wird denken, der Kohlenruß vereitle jedes Bestreben, aber das Pächterhaus mitten im Lande gleicht dem Stadthaus, wie ein Geschwister dem andern. Dem ächten Engländer, und diesen suche ich in dem wohlhabenden Mittelstande, ist der plumpe linkische Putz der vornehmen Viertel innerlich zuwider, und man stößt sogar auf betrübte Klagen, daß London anfange, seine verkohlten Backsteinmauern aufzuputzen. Der Engländer liebt sein Haus, aber es beginnt ihm erst hinter der stets verschlossenen Thüre. Was kümmert ihn der Nachbar drüben oder der Gaffer auf der Straße, was kümmert ihn überhaupt die Welt? Er giebt nichts auf das Aeußere und schließt nichts aus dem Aeußern, und wenn er sich im Innern des Hauses eine einfache bürgerliche Pracht gönnt, so erfährt Niemand etwas davon, dem nicht der Zutritt zu dem Hause verstattet ist. Kein Profaner wird ein-

Oderbruchs, gerückt. Es sind dort neuerdings Krankheits-Erscheinungen hervorgetreten, welche den Ausbruch der Cholera besorgen lassen, und sind deshalb bereits 2 Aerzte dahin abgesendet worden. — Hier kamen vor einigen Wochen schon an einem Tage 5 Fälle vor, welche sämmtlich von allen Erscheinungen der asiatischen Cholera begleitet waren und von denen 3 tödtlich verliefen; seitdem aber wurden neue derartige Erkrankungen nicht angemeldet. Dagegen grassirt hier noch immer die Brechruhr. (Schl. Z.)

— Dem Vernehmen nach dürfte in der nächsten Kammersession die Frage wegen besserer Versorgung unserer Invaliden zur Sprache gebracht und von der Regierung hierauf bezügliche Vorschläge gemacht werden. Se. Maj. der König beschäftigt sich mit der Versorgung derjenigen, in deren Reihen er noch selbst gekämpft, lebhaft und die kürzlich erfolgte Anweisung einer größeren Summe war nur ein Vorläufer mit der Zeit zu erwartender durchgreifender Verbesserungen.

— Es wird von hiesigen Kriminalbeamten auf die jetzt in der Verbrecherwelt vorherrschende eigenthümliche Neigung hingewiesen, bei ihrer Ergreifung ihre persönlichen Verhältnisse in ein mystisches Dunkel zu verhüllen und so die Untersuchung gegen sie zu erschweren. Es scheint, als ob der bekannte unenträthselte „Lararier" den Impuls zur Nachahmung gegeben hat. In diesen Tagen ist wieder ein solch räthselhafter Unbekannter aufgegriffen, der durchaus nicht wissen will, wo er ist, wo er geboren, wer seine Eltern sind, wo er gewohnt hat und dergl. mehr. (Krzztg.)

— Am Schlusse des Monats Juni 1852 belief sich die Zahl der Einwohner Berlins auf 442,425 Seelen. Im Juli 1852 wurden 687 Knaben, 611 Mädchen, zusammen 1298 Kinder geboren. Unter denselben befanden sich: 93 männliche, 90 weibliche, zusammen 183 uneheliche und 15 Zwillings-Geburten. Gestorben sind in demselben Zeitraume: 585 Personen männlichen, 556 weiblichen Geschlechts, zusammen 1141 Personen. Unter denselben befanden sich bis zum fünften Lebensjahre 602, bis zum 15ten Lebensjahre 749 Kinder; unter letzteren wiederum 165 uneheliche Kinder, von denen 139 das erste Lebensjahr nicht überschritten hatten. Getraut wurden 395 Paare.

Von außerhalb sind angezogen: 1635 Personen männlichen, 1175 weiblichen Geschlechts, zusammen 2810 Personen; dagegen nach außerhalb verzogen: 1571 Personen männlichen, 1027 weiblichen Geschlechts, zusammen 1698 Personen. Unter den Angezogenen befanden sich: Beamte aller Kategorien, Rentiers, Partikuliers, Gutsbesitzer, Kaufleute, Gastwirthe, Künstler 2c. 117, Meister 28, zusammen 145 selbstständige Personen; Studirende 12, Gewerbegehülfen 1042, Lehrlinge 59, Tagelöhner 119, Dienstboten 987, Frauen und Kinder 446, zusammen 2665 unselbstständige Personen; unter den Abgezogenen dagegen: Beamte 2c. 169, Meister 17, zusammen 186 selbstständige Personen; Studirende 126, Gewerbegehülfen 912, Lehrlinge 32, Tagelöhner 133, Dienstboten 806, Frauen und Kinder 493, zusammen 2512 unselbstständige Personen.

Die Bevölkerung hat sich demnach durch Abzug um 41 selbstständige Personen vermindert, dagegen durch Zuzug um 153 unselbstständige Personen, durch Mehrgeburten um 157, zusammen um 269 Seelen vermehrt, so daß die gesammte Civil-Bevölkerung Berlins am Schlusse des Monats Juli 1852 sich auf 442,694 Seelen belief. (Pr. Ztg.)

Koblenz, den 7. September. Se. Majestät der König von Schweden traf, auf der Rückreise nach Stockholm begriffen, gestern Nachmittag um 4¼ Uhr in Koblenz ein. Eine Viertelstunde nach der Ankunft fuhren Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin von Schweden in drei bereit gehaltenen Hof-Equipagen nach dem Königlichen Schlosse, um Ihrer Königl. Hoheit, der Frau Prinzessin von Preußen, Höchstihre Aufwartung zu machen. Heute Morgen um 9 Uhr wohnten Se. Majestät der König von Schweden einer Parade über die hiesige aus 6 Bataillonen Infanterie, 3 Fuß- und 1 reitenden Batterie bestehenden Garnison bei. Se. Majestät der König trug Schwedische Generalsuniform und wurde von dreien seiner Söhne begleitet, welche gleichfalls in Schwedischen Uniformen zur Parade erschienen waren. Heute Nachmittag werden Ihre Majestäten Sich, auf einem Schiffe der Niederländischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft einschiffen.

Rendsburg, den 7. Sept. Sonnabend Morgen hat uns nun das 17. Linien-Bataillon nebst der Artillerie-Mannschaft der holsteinschen Batterie (letztere ohne Geschütze und Pferde) verlassen, um von hier nach Eckernförde und von da nach Kopenhagen abzugehen. Als Ersatz für diese Truppen traf am selbigen Tage Nachmittags Artillerie und spät Abends 10 Uhr das 1. leichte Infanterie-Bataillon hier ein. beide Truppenabtheilungen haben Quartiere in den Baraquen bezogen; die Versteigerung von Holzwerk der demolirten Festungswerke beginnt bereits am 9. September. (Pr. Z.)

Frankfurt, den 6. September. Der Verkauf der, zur aufgelöseten Deutschen Nordsee-Flotte gehörigen, Segelfregatte „Deutschland" an Hamburger Bewerber ist nunmehr, in Folge eines gutachtlichen Berichtes der Marine-Abtheilung, von dem permanenten Ausschusse der Bundesversammlung ratifizirt worden. Der Kaufpreis beläuft sich auf 9200 Thlr. Die Käufer haben jedenfalls ein sehr gutes Geschäft gemacht. — Wir haben bereits berichtet, daß der Senat den, für Regelung unserer Verfassungswirren erlassenen, Bundesbeschluß vom 12. August sofort bei den bevorstehenden Wahlen zu einem neuen gesetzgebenden Körper in Vollzug zu bringen sich entschieden hat. Der Senat hat, wie wir jetzt vernehmen, ferner beschlossen, die zwischen der Bundesbehörde und ihm in dieser Angelegenheit erwachsene Correspondenz dem gegenwärtigen gesetzgebenden Körper nicht vorzulegen und auf eine Erörterung über dessen diesfälliges Verlangen überhaupt nicht einzugehen. (L. Z.)

St. Peter (auf dem Schwarzwalde), den 5. Sept. Die Geistlichen katholischer Confession, welche sich erdreistet haben, das Trauer-Amt für den hochseligen Großherzog nicht zu lesen und in Folge dieses zu den hier stattfindenden Bußübungen verurtheilt worden sind, haben in verwichener Woche größtentheils schon ihre Strafe abgebüßt und unter der Leitung des berühmten Jesuitenpaters Roh ihre Exercitien gemacht. Der Bauer verfolgt die vom Staate aufgegebenen Männer, die, wie er sich ausdrückt, „in der Kuh" gewesen sind, mit Hohn und die Jesuiten und ihre Anhänger jubeln hellauf und sind weit entfernt, sich mit diesen Erfolgen begnügen zu wollen. Ist das Jesuiten-Ministerium, welches beabsichtigt war, auch diesmal gescheitert, es kann doch bald, meinen sie, zur Wahrheit werden. Obgleich offen noch kein Jesuiten-Collegium im Lande besteht, so weiß doch jeder, daß man in Freiburg in der Pfaffengasse in Nr. 188 anfragen müsse, um mit dem Pater regens und seinen ehrwürdigen Brüdern in Berührung zu kommen. Leider beschränkt sich der Einfluß dieser Herren nicht nur auf die genannte Nummer, sondern es wühlt die Intrigue und der deshalb ausgebrochene Streit schon durch alle Gassen, und es schleicht ihr Einfluß durch die schmutzigsten Canäle, um in jeder Familie, um allenthalben um jeden Preis Halt zu gewinnen. Die lächerlichsten Studenten- und Handwerksburschen-Bünde sind von Polizeiwegen aufgelöst und verfolgt worden, sogar harmlose Gesangkränzchen, an deren Spitze Beamte standen, durch jesuitischen Einfluß verboten; aber, o der Blindheit! der einflußreichste aller Bünde, die je erfunden worden, der die Staaten zu überwuchern droht, ist von der Polizei selbst begünstigt. (Elb. Z.)

Oesterreich.

Wien, den 7. Sept. Der Erzbischof von Paris, Hr. v. Sibour, ist heute nach Prag abgereist, und begiebt sich von dort nach Breslau und Köln.

Die heutige Nr. der „Wiener Ztg." bringt den Erlaß des Finanz-Ministeriums vom 4. Sept., betreffend die Eröffnung eines 5prozentigen Staats-Anlehens, wodurch im Wesentlichen Folgendes bestimmt wird: Es wird ein Staats-Anlehen von 80 Mill. Gulden Konventionsmünze am 9. Sept. im Wege der freiwilligen Einzeichnung eröffnet und am 18. d. M. geschlossen. Das Anlehen wird zu folgenden Zwecken verwendet: mit 15 Mill. zu Zahlungen an dem laut Vertrag vom 3. Februar 1852 in 71½ Mill. zusammengezogenen, inzwischen auf 70 Mill. verminderten Schuldenreste an die Nationalbank, mit 25 Mill. zu fernerer Verminderung des umlaufenden Staatspapiergeldes, mit 20 Mill. zu Eisenbahnbauten u. zur Vermehrung von Eisenbahn-Betriebsmitteln, mit dem Ueberreste zu allgemeinen Staats-Erfordernissen. Die Zuflüsse aus dem Anlehen werden im obigen Verhältnisse ihrer Bestimmung zugeführt. Die Hinausgabe des Anlehens wird zum Preise von 95 Fl. K.-M. für jedes Hundert Gulden Staatsschuldverschreibungen erfolgen. Die Staatsschuldverschreibungen werden in den Beträgen von 100, 500, 1000, 5000 und 10,000 Fl. hinausgegeben; sie werden auf den Ueberbringer lauten und zu 5 Prozent im Jahre verzinslich sein. Von dem Gesammtbetrage des in 5prozentigen Staatsschuldverschreibungen hinausgegebenen Anlehens wird, insofern der Börsenkurs derselben das Pari nicht übersteigt, vom 1. November 1853 an alljährlich ein hundertster Theil durch den Tilgungsfond zurückgekauft und vernichtet. Der geringste Betrag, mit welchem man an dem Anlehen Theil nehmen kann, ist 1000 Fl. im Nominalbetrage der Staatsschuldverschreibungen. Bei der Zeichnung ist eine Kaution zu erlegen, die in 10 Prozenten des auf die eingezeichnete Summe baar einzuzahlenden Betrages zu bestehen hat. Sie wird entweder in Baarem oder in österreichischen, in Konventions-Münze verzinslichen Staatsschuldverschreibungen erlegt. Die in Staatsschuldverschreibungen erlegte Kaution muß längstens bis zum 15. Dezember 1852 gegen baares Geld umgewechselt werden.

Aus Böhmen, den 7. September. Die neueste Nummer der „Presse" deutet darauf hin, daß in Oesterreich nicht geschwatzt, wohl aber im Stillen gewirkt wurde, und das einheitliche Werk der unermeßlichen Zukunft werde seinen Meister loben. Diese Expektoration eines kaum aus der Demokratie wiedergeborenen Blattes hat zuvörderst seinen Wahrheitsmesser in sich selber. Ferner ist es leider eine Thatsache, daß keine Blätter des ganzen Reiches so wenig die wahren Ansichten des Publikums vertreten, als die Wiener. Die Presse der Hauptstadt ist eine buchstäblich isolirte Welt, wie jeder Oesterreicher weiß, und sie lebt auch nur von ihrer eigenen Phantasie; denn das Publikum ist viel zu nüchtern und auch viel zu abgespannt, um solchen Einfällen aus der Nebelregion zu folgen. Thatsache ist, daß wir an der größten aller Kalamitäten, an der Geld-, und was für die Industriellen dasselbe ist, an der Kreditklemme leiden, und daß nicht eine, sondern noch sehr viele Anleihen, fremde und einheimische, nöthig sein werden, um die Hauptkalamität zu beheben. Thatsache ist ferner, daß Niemand von Verstand und Kenntniß der verschiedenen Nationalitäten und ihrer Bedürfnisse an die Verwirklichung des einheitlichen zentralen Regiments im großen Ganzen glaubt, was auch schon der Umstand als durchaus nicht irrig erweist, daß die organischen allgemeinen Staatsinstitutionen noch immer auf sich warten lassen. Thatsache ist leider auch, daß wir jetzt mehr Parteien haben als je, obgleich die politische Konservation aufgehört hat. Hier in Böhmen z. B. stehen sich Slaven und Deutsche feindlicher als je zuvor gegenüber. Beide bauen großartige Luftschlösser für die verschlossene Zukunft. Unumwunden einem Jeden in die Augen springende Thatsache ist fernerhin, daß die religiösen Kontroversen sich mächtig zu regen beginnen, aber nicht etwa blos zwischen den besorgten Protestanten und Katholiken, nein, weit entschiedener und mächtiger zwischen der Josephinisch gesinnten Majorität in allen Kronländern und der sogenannten klerikalen Partei, deren Preßorgane, geistliche und weltliche, es bisher kaum zu einigen hundert Abonnenten haben bringen können und die nun auch einen Theil des Klosterklerus, der zu strengeren Statuten zurückgreifen soll, gegen sich hat. (Pr. Z.)

Venedig, den 28. Aug. Im Venetianischen und auf den belebten Plätzen unserer Stadt, wie auf den Eisenbahnen, sieht man eine ungewöhnlich große Anzahl Jesuiten, so daß sich fast Jeder fragt: wo sie alle während der kaum verflossenen 4jährigen Periode waren. Man hört, daß die meisten aus dem süd-östlichen Frankreich kommen, und etliche unter Ihnen während der stürmischen Zeiten in Italienischen Mönchsklöstern sich verborgen hielten. (Ostſ. Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 6. September. Die Nachrichten über die Gemeinderathswahlen bestätigen die große Theilnahmlosigkeit.

Der Polizeiminister hat in Erfahrung gebracht, daß viele Dezember-Internirte ihre Wohnungen ohne Erlaubniß der Präfekten verlassen und sich sogar nach Paris begeben. Er hat deshalb durch die Präfekten bekannt machen lassen, daß die Internirten, die ohne deren spezielle Erlaubniß ihre Wohnorte verlassen, sich einer Verhaftung und einer gerichtlichen Verurtheilung wegen Bannbruchs aussetzen, in Folge welcher sie aus Frankreich ausgewiesen werden können.

Nach dem „Moniteur de l'Armée" sollen die Verheirathungen der Offiziere sehr erschwert werden. Die Nachweisung eines Vermögens von 24,000 Franken oder einer Einnahme von 1200 Franken soll in Zukunft nicht mehr als bestimmtes Anrecht auf die Genehmigung gelten.

Durch Cirkularschreiben sind die Bischöfe benachrichtigt worden, daß 100 neue Filial-Pfarreien errichtet werden und 150 Pfarrgeistliche das Gehalt von 350 Fanken erhalten sollen, das im Budget von 1853 aufgeführt ist.

Granier de Cassagnac veröffentlicht heute im „Pays" den dritten Abschnitt seiner „Regierung des 2. Dezember vor der Vernunft und Moral." In seinem letzten Artikel suchte er zu beweisen, daß Frankreich im Jahre 1852 ohne Staatsstreich eine Beute der Plünderer und Mörder geworden wäre, heute wendet er sich gegen den Journalismus. „Das Prinzip der absoluten Denk- und Schreibfreiheit — sagt Granier — ist falsch, gefährlich, unpraktisch. Die Preßfreiheit ist gar kein Prinzip, sondern ein Vorurtheil, das einem im Jahre 1789 von Ludwig XVI. erlassenen Dekret seinen Ursprung verdankt. Weder die Griechen noch die Römer huldigten ihm. Die Römischen Kaiser führten Krieg gegen die verderblichen Doktrinen und Schulen, verboten das Lesen schlechter Bücher und beschützten die Religion, die ihre Sicherheit bildete. Zum Christenthum bekehrt, befolgten sie dieselbe Politik. Das Mittelalter befolgte ähnliche Traditionen und

---

gelassen, denn der Engländer kargt mit Vertraulichkeit, und haßt unter allen Zudringlichen den Beobachter und Neugierigen am meisten.

Es ist längst schon bemerkt worden, daß in England Leute von gleicher Wohlhabenheit stets bei einander wohnen. Jeder will gern Niveau neben und um sich sehen, damit ihn nicht des Nachbars höherer Aufwand demüthige. Eine Folge davon ist das massenhafte Wandern ganzer Gesellschaftsklassen von einem Stadttheil zum andern. Wer sein Hauswesen in hohem Styl führt, zieht sich so weit als möglich hinweg von dem lärmenden Schacher, dem Matrosenschmutz und dem beizenden Gestank der City. Straßen, Plätze und ganze Stadtviertel, die noch im Anfang des Jahrhunderts vornehm waren, sind längst jener Klasse von Menschen zugefallen, denen, plebejisch gedacht, ihre Zeit gleichbedeutend mit Geld ist, während vor ihnen der sentimentale und virtuose Müßiggang Schritt für Schritt wich, vom Temple Bar, wo noch heute der höflich sogenannte „Palast" des Cardinals Wolsey steht, bis über die äußern buschigen Ränder von Hydepark. Der Civilisation nach, zieht die Londoner Vornehmheit immer mehr westwärts, immer weiter hinweg von dem Brunnen des Reichthums, aus dem diese Stadt und ganz England von ihr seit Jahrhunderten schöpft. In London braucht man nicht lange zu fragen, wo man die Quellen alles Lebens fasse, „Euch Brüste, wo?" Das sind die London-, die East- und Westindia-Docks, und werden es so lange bleiben, als die Fluth vom Meer noch heraufsteigt bis zur Londonbrücke.

Dieses Wandern der vornehmen Gesellschaft kann man deutlich bei einem Besuch des Westend erkennen. Liegt ein vornehmes Viertel hinter uns, so schließt sich eng daran, wie um einen Nußkern die herbe grüne Schale, ein rußiges Nest krummer Gäßchen, wo der Gemüse-Abfall durch das Hausthor auf die Straße abgeführt wird, einige schmutzige Kinder an zähen Orange-Schalen kauen, und wo es Abends nicht räthlich wäre, allein Promenade zu machen. Wir glauben, jetzt Londons äußersten Rand erreicht zu haben, und erwarten, daß sich endlich die Straßen ins Freie oder, da in England nirgends Grund und Boden „frei" in unserm Sinn ist, wenigstens auf eingefenztes Land oder Gemüsegärten öffnen. Plötzlich aber thut sich ein neues Stadt-Viertel auf noch „westlicher", das heißt noch vornehmer als das citywärts gelegene Westend. So entsteht jetzt im Augenblick in Pimlico, nach der Vauxhallbrücke zu, ein ganz neues Viertel oder eine ganz neue Stadt. In London wird kein Haus einzeln gebaut, sondern große Gesellschaften führen ganze Straßen auf, und hier schießen Straßen, Squares, Kirchen und Plätze auf, wie die Pilze nach einem Landregen. Diese neuen Stadttheile gleichen dem ächten London wenig. Die Häuser sind übertüncht, drei, oft vier Stockwerke hoch, und verunzieren sich mit Balconen, die von elephantenbeinigen Säulen getragen werden. So sieht man, wie gesagt, eine Reihe von Häusern, alle von gleicher Breite oder vielmehr alle nur drei Fenster schmal, alle mit einem linkischen und zwar mit demselben linkischen Balcon verunstaltet, alle mit denselben Küchenräumen und Gesindewohnungen im Hintergebäude, alle mit gleichem Hausthor, kurz alle sich ähnlich wie eine holländische Thonpfeife der andern. Noch steht alles leer in den Straßen, aber schon brennt Gas, schon blühen alle Büsche in dem saubern Square und schon wird das Dach auf die schmucke gothische Kirche gesetzt. Ueberhaupt sorgt der Engländer für die geistigen Bedürfnisse zuerst, weshalb auch in dem neuen Viertel nächst der Kanzel der Branntweinladen zuerst in Schwung zu kommen schien.

Ich lebe hier in London in einem liebenswürdigen, häuslichen Kreise, der seiner ganzen Haltung, seiner Frömmigkeit und Bildungsstufe nach mich wie eine Landprediger-Familie berührt, die das heimathliche Dorf verlassen und ihren Aufenthalt in der Stadt genommen hat. Das Haus, das sie bewohnen, ist schön und geräumig; nichtsdestoweniger müssen ihre Mittel gering sein, denn zwei ältliche Damen leben auf Leibrente unter ihnen, und die obern Zimmer des Hauses sind an allerhand junge Leute, Fremde wie Einheimische, vermiethet. Einzelne von diesen sind auch Tischgenossen der Familie; zu diesen zähle ich. Lassen sie mich in möglichster Kürze schildern, wie ein Tag verläuft. Nach abgehaltener Morgenandacht versammelt sich Alles beim Frühstück: Kaffee und Thee, Hammelbraten und Eier, Speckschnitte und geröstetes Weißbrod machen die Runde am Tisch, u. unter Essen u. Trinken, Sprechen u. Lachen vergeht eine volle Frühstücksstunde. Es ist 10 Uhr; die Damen des Hauses, darunter 2 Töchter, begeben sich in die Drawing-Rooms, zwei schöne hohe Zimmer, und nehmen Platz, theils am Fortepiano, theils am Tisch, theils auf dem Kanapee. Bei Klavierspiel und Gesang, unter Briefschreiben und Zeitungslesen kommt die Stunde zum zweiten Frühstück (lunch) heran u. dehnt sich gemächlich hin, bis gegen 3 Uhr Nachmittags die Damen zu ihrer Arbeit süßen Nichtsthuns zurückkehren. Man macht einen Gang in die Stadt: nach Hyde-Park zum Corso, oder nach Trafalgar-Square in die Gemälde-Gallerie. Sechs Uhr findet Alles im Wohnzimmer; mit dem Glockenschlag ergreift der Herr des Hauses den Arm der einen Leibrenten-Lady, ich wie der Blitz spring an die linke Seite der zweiten, Mr. B., ein junger Kaufmann aus der Provinz, mit blassem Gesicht und rothen Händen, macht ohne aufzublicken vor der älteren Tochter seine linkische Verbeugung, und im nächsten Augenblick begibt sich der ganze Zug die mit doppeltem Teppich belegte Treppe hinab, um im Parlour (Sprech- und Eßzimmer: nur in diesem darf gegessen werden) die Mittagsmahlzeit einzunehmen. Wir treten ein; links auf einem Buffet blitzt es von Silberzeug und geschliffenen Karaffen, von chinesischem Porzellan und Apfelsinen; an den Wänden hängen Familienbilder, und unter dem breiten Spiegel, zu beiden Seiten des Kamins, stehen zwei hübsche Hausmädchen, unseres Winkes gewärtig. Es ist ganz wie bei Hofe, oder wie bei Leuten von wirklicher Vornehmheit und Bedeutung: ein unablässiges Wechseln von Tellern, von Messern u. Gabeln, und sich selbst bedienen wollen, wäre Verstoß, Verbrechen. Mr. B. hat eben den letzten Bissen seiner Kartoffel in den Mund gesteckt, aber schon hat es der Adlerblick unserer Dame vom Hause bemerkt. Die Kartoffelschüssel steht unmittelbar vor dem blassen Kaufmann; die Lady jedoch, mit einer Würde, als gälte es, den Großmogul zu bedienen, ruft von ihrem Platz aus: »Mary, potatoes (Kartoffeln) for Mr. B.!« u. die hübsche Marie, deren Mund viel vornehmer aussieht, als die erfrornen Hände des unglücklichen Provinzialen, muß apportiren u. präsentiren, — so verlangt es die Regel des Hauses. Von Tisch geht es zum Thee, vom Thee zur Andacht u.

keine Regierung bis 1788 gestattete die absolute Schreib- und Denkfreiheit, sondern jede beschränkte sie durch gewisse Grenzen." Mit ganz besonderer Heftigkeit geht Granier den Philosophen zu Leibe: es dürfe nicht erlaubt sein, daß man den bestehenden Glauben, unter dem ein ganzes Volk Schutz suche, dessen Sitten und Gebräuche angreife. Man könne zwar Niemand verbieten weder an Gott, noch an Religion, noch an Familie, noch an Moral zu glauben, wohl aber könne man die Propaganda seiner Ungläubigkeit verhindern. „Höchstens alle 250 Jahre — fährt er dann fort — wird ein Mal ein phantastischer Geist geboren, der die Welt durch die Kühnheit seiner Ideen in Erstaunen setzt, die man bewundert, aber nicht befolgt. Um ihn sammelt sich dann ein schreiender, unwissender Schwarm, verächtliche Reformatoren, die, da sie sich durch ihre Arbeiten und Talente keinen Namen machen können, es durch ihre Verkehrtheit und ihren Cynismus thun. Die über den Glauben, die Sitten und die politischen Grundsätze eines Volkes wachende Regierung muß die Gesellschaft gegen die vergiftenden Doktrinen schützen." Hierauf sucht er aus der Geschichte der letzten 60 Jahre zu beweisen, daß die absolute Freiheit in der Presse eben so wenig bestehen kann, als in anderen Dingen. Das Kaiserreich und der 2. Dezember haben, ihm zufolge, allein der Presse offen ins Angesicht geschaut, d. h. sie haben sie beschränkt und er segnet sie, daß sie die Gesellschaft vor deren Excessen bewahrt haben.

Der ehemalige Herzog von Braunschweig läßt im „Journal des Débats" mit Bezugnahme auf einen Artikel der „Köln. Ztg.", den die „Débats" nachgedruckt hatten, erklären, daß er niemals seine Rechte auf das Herzogthum aufgeben werde.

Paris, den 6. September. Das katholische Univers läßt heute ebenfalls seine Stimme über die Generalraths-Adressen vernehmen. Es bemerkt mit Recht, daß dieselben nicht wohl in streng verschiedene Kategorieen eingetheilt werden können. Das wahre Resultat liegt seiner Ansicht nach in den allgemeinen Worten: viele Generalräthe haben das Kaiserthum verlangt, kein einziger hat sich ihm entgegen zu stellen geschienen. Werden nun die Wünsche der Mehrheit der Generalräthe erhört werden? fragt das Univers. Wird Louis Napoleon, der in seiner Kammereröffnungs-Rede das Kaiserthum als eine Drohung gegen die Faktionen hinstellte, sich entschließen, es gleichzeitig nach dem Wortlaut mehrerer der Wünsche „als einen Ausdruck des Dankes gegen seine Person und als eine Bürgschaft für das Land" anzunehmen? Das Univers zweifelt nicht an der Wahrheit der vom Morning Post aufgestellten und vom Moniteur demselben nachgedruckten Behauptung: daß das Staats-Oberhaupt durchaus nicht pressirt sei, den Präsidenten-Titel mit dem Kaiser-Titel zu vertauschen, und bemerkt hierzu, daß, wenn L. Napoleon sehr pressirt wäre, zum Kaiserthum zu kommen, der Senat sich schon mit einem Beschluß darüber zu befassen gehabt haben würde. Auf der anderen Seite sind aber, wie das Univers nicht verkennen will, die höchsten Agenten der Regierung bei Weitem nicht so ruhig, als der Präsident selbst, und zeigen vielmehr das lebhafteste Verlangen, das Ziel zu erreichen. In verschiedenen Departements sind die Präfekten den Kaiserthums-Petitionen offenbar günstig gewesen, und die von Ministern oder hohen Staatswürdenträgern präsidirten Generalräthe haben meistens, wenn nicht alle, imperialistische Wünsche ausgesprochen. Kurz, die Generalräthe erklären um die Wette, daß die „Stabilität" Bedürfniß des Landes ist, daß alle Welt sie fordert — und wenn die Regierung sich auch nicht beeilt, dieses Verlangen zu befriedigen, so muß man ihr doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie sich wohl hütet, den Ausdruck desselben im Gerigsten zu behindern. So würdigt das Univers die Stellung der Regierung zur imperialistischen Manifestation und drückt dann (obwohl ein derselben sehr ergebenes Blatt) seine Meinung dahin aus, daß man sich wohl allzu sehr eile, um die kaum sechs Monate bestehende Verfassung abzuändern. Diese ihm übrigens wahrscheinliche Abänderung kann seiner Ansicht nach an der Gegenwart nichts umgestalten, und ob sie die Zukunft sichern werde, ist ihm zweifelhaft, da seit 60 Jahren das Erblichkeitsprinzip in Frankreich hart beschädigt worden ist. Eine bloße Deklaration, daß die Regierung durch Erblichkeit auf alle Zeiten dauern soll, ist dem Univers ein sehr unzureichendes Stabilitäts-Mittel: zuerst müsse ein Volk geschaffen werden, das regirt sein will, dann folge die Stabilität von selbst, und das geschehe nur, wenn die katholischen Prinzipien wieder zur Oberherrschaft gelangen und die revolutionairen Ideen und Sitten ausrotten. — Der Siècle gönnt heute den Adressen Elihu Burritt's einen Platz in seinen Spalten, leitet sie aber mit folgender Prinzipien-Erklärung ein: „Wir sind keine übertriebene Friedens-Anhänger. Wenn das System eines Friedens um jeden Preis, eines Friedens ohne Ruhm den ungebührlichen Forderungen Europa's gegenüber noch einmal die Oberhand gewinnen sollte, so würden wir die nämliche Opposition machen, wie früher. Obgleich den Interessen der Menschheit aufrichtig ergeben, so haben wir doch noch die Schwäche, was das Nationalgefühl anbelangt, jenem Frankreich anzugehören, das, einerlei ob monarchisch oder republikanisch, niemals den fremden Koalitionen und Einflüssen das Recht zuerkannt hat, ihm Gesetze vorzuschreiben."

Der drollige Doktor des Constitutionnel tritt heut als Johannes auf und ruft: „Bekehret euch, denn die Stunde hat geschlagen!" Sein Zuruf gilt allen denen, die sich bis jetzt noch nicht der allein Kraft und Leben gebenden Macht, der segensreichen Regierung des 2. Dezember, angeschlossen haben. Den Anhängern der Legitimität, denen des Orleanistischen Bürger-Königthums und allen Sekten des Republikanismus sind die feurigen Worte des begeisterten Doktors gewidmet. Die Maitresse Ludwigs XIV., die schöne Mademoiselle de la Vallière, die zuerst dem jungen und galanten Könige ihren Bräutigam, den Vicomte de Bragelonne, aufopferte und dann, von ihrem Königlichen Geliebten verlassen, in einem Karmeliter-Kloster eine Zuflucht suchte, stellt der edle Véron den grollenden Anti-Bonapartisten als Beispiel auf. „Madame, ich gebe meine Freiheit in Ihre Hände zurück, von der ich einen so schlechten Gebrauch gemacht habe." So sagte damals die reuige Sünderin zu der Vorsteherin des Klosters. Dr. Véron vergleicht die Chefs der Anti-Bonapartisten mit der Königlichen Geliebten und Louis Napoleon mit der Aebtissin des Karmeliter-Klosters.

Die „Union" antwortet darauf sehr bitter. „Wenn man weder eine Ueberzeugung, noch einen Glauben hat — sagt sie — wenn man den banalen Weihrauch seiner Ehrerbietigkeit und Unterwürfigkeit von jeder gefallenen auf jede neue Gewalt überträgt, so ist dieses ein Schauspiel, an das uns die 60jährige Revolution zu sehr gewöhnt hat. Dies kann man aber weder Reue, noch Bekehrung nennen. Zu allen Zeiten gab es muthige und ergebene Herzen, die sich selbst und ihren Prinzipien treu blieben, nicht aus Eitelkeit, nicht aus Eigensinn, nicht aus Bedauern für die gefallene Regierung, sondern aus Achtung gegen sich selbst und gegen die Lehren, welche sie als dem Vaterlande und der Gesellschaft nützlich schätzten und werth hielten. Diese Männer wollen, den Kopf in der Höhe, vorwärts schreiten und ihre Unabhängigkeit bewahren. Sie zählen auf die Achtung ihrer Freunde und wollen nicht vor ihnen erröthen. Sie halten darauf gegrüßt zu werden, nicht von diesem oder jenem Herrn, aber von der allgemeinen Achtung, die man in Frankreich der Treue, der Ergebenheit und der Ehre zollt. Und dann wollen sie sich das erhalten, was man, wenn einmal verloren, nicht wieder erlangen kann: die Achtung seiner selbst und das innerste Zeugniß ihres Gewissens. Wenn das in den Augen des „Constitutionnel" ein Fehler ist, so muß er es sich gefallen lassen. Er hat seine Rednerkünste umsonst verbraucht: Jene Männer werden als unbußfertige Sünder sterben."

Paris, den 7. September. Im „Moniteur" findet man eine interessante Darstellung der in Algerien gegründeten Erziehungshäuser für Findlinge und andere verwahrloste Kinder. Es giebt gegenwärtig deren 5 katholische (4 für Knaben und 1 für Mädchen) und 1 protestantisches, die zusammen schon über 900 Zöglinge zählen, worunter auch zum Theil die Waisen der vom Klima hingerafften Kolonisten. Die Mädchen-Anstalt, die das Palais Mustapha zu Algier inne hat und 400 Zöglinge zählt, steht unter den Schwestern von St. Vincent de Paula, wird aber ganz auf Staatskosten geführt. Die 4 Knaben-Anstalten, wovon 2 auf die Provinz Algier, 1 auf die Provinz Oran und eine auf die Provinz Constantine kommen, stehen unter Geistlichen, sogenannten directeurs-concessionnairs, die vom Staate nur Ländereien, Baulichkeiten und auch theilweise Subventionen haben, behalten aber im Uebrigen den Charakter von Privat-Unternehmungen. Namentlich enthält sich der Staat jeder Einmischung in die Methode der Erziehung und überwacht blos die materielle und disziplinarische Seite. In dem protestantischen Waisenhaus, das seit 1850 besteht, werden Knaben und Mädchen erzogen. Der „Moniteur" bemerkt ausdrücklich, daß es in derselben Weise vom Staate subventionirt wird, wie die katholischen. In allen diesen Anstalten werden die Knaben zu tüchtigen Handwerkern oder Ackerbauern, die Mädchen zu praktischen Hausfrauen erzogen. Sie bleiben dort bis zu ihrer Volljährigkeit und erhalten dann eine Ausstattung von mindesten 100 Fr. Verheirathet sich ein Zögling mit einem Mädchen aus dem Palais Mustapha, so erhält das Paar obendrein eine Länderei-Konzession. Dieses Unternehmen ist eine Wohlthat an der Menschheit und zu gleicher Zeit ein großer Schritt zur Kolonisation Algeriens.

Aus einem neuen amtlichen Dokument über das große Pariser Zellengefängniß Mazas, das 1200 Gefangene faßt, ersieht man, daß von seinen 12,542 Bewohnern in den letzten zwei Jahren 12 sich selbst getödtet haben. Das Verhältniß der Selbstmorde, c. 1,1000, ist etwas bedeutender, als anderwärts. Das Dokument schreibt diesen Umstand u. A. auch der Größe der Anstalt zu, die das Ueberwachen und die Beschäftigung der Gefangenen sehr erschwere.

Ein in Genf lebender Französischer Flüchtling, Namens Aubanel, der sich unter den am 15. August begnadigten Personen befindet, hat einen Brief an den Präsidenten der Republik geschrieben, in welchem er in den beleidigendsten Ausdrücken die ihm angebotene Gnade ablehnt. Aubanel wird auf Veranlassung der Französischen Regierung in einem Kanton der mittleren Schweiz internirt werden.

In Belleville bei Paris ist eine Person verhaftet worden, die des Nachts auf der Straße an mehrere Personen eine Rede hielt, die mit folgenden Worten schloß: „Ja, meine Freunde, die Stunde der Rache naht! Nieder mit dem Diktator! Nieder mit Louis Napoleon."

Der General Espinasse, der bekanntlich den Präsidenten der Republik bei den Einweihungsfeierlichkeiten der Statue des Marschall Bugeaud in Algier vertrat, besucht während seiner Anwesenheit in Algerien auch die verschiedenen Orte, wo die Dezember-Deportirten untergebracht sind. Er war nach dem „Moniteur algerien" beauftragt, die Lage derselben zu untersuchen und ferner die reuigen Dezember-Insurgenten, die der Gnade würdig sind, auszusuchen. Espinasse hat die Deportirten in zwei Kategorien getheilt: 1) in solche, die der arbeitenden Klasse angehören und deren Armuth, schwere Familienlasten u. dgl. besondere Berücksichtigung verdienen, und 2) in solche, die liberale Professionen ausübend und vermögend sind. Die erstere Kategorie wird der Gnade des Präsidenten empfohlen werden, aus letzterer wird dagegen nur ganz ausnahmsweise eine Person die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich erhalten.

Gestern ist wieder ein Schiff mit 230 Emigranten von Havre nach Kalifornien abgegangen. Die Zahl der bis jetzt mit dem Ertrag der Goldbarrenlotterie nach dem Goldlande gesandten Personen beträgt 3000.

Es hat sich vor wenig Tagen in Paris ein Gesangsverein, aus 200 Mitgliedern, Männern und Frauen, bestehend, gebildet, der in kurzer Zeit, sobald er nämlich gehörig eingeübt sein wird, öffentliche Concerte zu wohlthätigen Zwecken für nothleidende Deutsche geben wird. In der General-Versammlung wurde Hr. Blanchard, Direktor der Gazette musicale, zum Präsidenten, und die Professoren des Conservatoriums, Panseron, Ponchard und Fumier, zu Vicepräsidenten erwählt. Der Verein hat den Namen Concordia angenommen, und wird seine erste Aufführung bei Sax geben. Der Musikdirektor Schlosser, der sich um die Gründung des Kereins das meiste Verdienst erworben hat, leitet die Gesangsübungen.

Aus Marseille wird gemeldet, daß kürzlich daselbst 14 italienische Flüchtlinge, welche offen gegen die italienischen Regierungen sich verschworen, auf Befehl des Polizeiministers verhaftet worden seien. Einem dieser Flüchtlinge gelang es, zu entkommen. Er kam in Paris an, und stattete sogleich dem Prinzen Murat einen Besuch ab, dessen Verwendung es gelang, daß Bonaparte unmittelbar den telegraphischen Befehl abgehen ließ, die 14 verhafteten Italiener freizulassen.

Ein in Metz erscheinendes Blatt veröffentlicht die folgende Thatsache: Der Trommler-Ausrufer von Thionville hat unter Trommelschlag so eben verkündigt, daß auf der Mairie Bittschriften zur Wiederherstellung des Kaiserreichs ausliegen. Das Echo de Cantal enthält die Namen der Gemeinden, deren Bittschriften um die Wiederherstellung des Kaiserreichs bereits Bonaparte übergeben worden sind. Dieselben hatten in wenigen Tagen 15,000 Unterschriften erhalten. Mit jeder Post werden andere Bittschriften nach Paris geschickt.

Großbritannien und Irland.

London, den 5. September. Der „Examiner" bemerkt: „Es dienen jetzt 50,000 Englische Seeleute unter der Amerikanischen Flagge; einfach darum, weil sie von Amerika höheren Sold erhalten, als von ihrem Vaterlande. Während ein Fünftheil unserer Seeleute so in den Dienst Amerika's getrieben wird, spricht unsere Regierung davon, durch Prämien auf den kanadischen Fischfang eine Matrosen-Pflanzschule in den Kolonieen zu gründen. Ein Viertel von dem, was ein auf diese Treibhaus-Männer gezogener Seemann kosten würde, auf die Erhöhung des britischen Schiffsoldes verwendet, müßte uns unsere fertigen Seeleute erhalten. Dieser kostspielige Umweg ist gerade so verkehrt, wie wenn ein Brauer am Ufer eines reichen und klaren Stroms ein Laboratorium zur künstlichen Erzeugung seines Wasserbedarfs anlegen wollte. Unsere Pflanzschule ist daheim. Man benutzte sie nur, wie Amerika, welches mehr als die Hälfte seiner Matrosen von uns bezieht. Guter Lohn gibt gute Matrosen. Unsere Regierung freilich verschmäht dieses geschäftsmäßige Mittel. Wenn sie in Zeiten der Noth Leute braucht und den Marktpreis für sie nicht zahlen mag, so nimmt sie ihre Zuflucht zu einem barbarischen Privile-

---

von der Andacht zu Bett. — Ueberall das Mißverhältniß zwischen untergeordneter gesellschaftlicher Stellung auf der einen und aristokratischem Gebahren auf der andern Seite. Welche deutsche Familie von gleichem Rang, gleicher Bildung und gleichen Vermögens-Verhältnissen hätte den Muth und den Geschmack, ein ähnliches dolce farniente-Dasein zu führen! Die Mutter und die älteste Tochter würden in Küche und Waschhaus das Regiment führen, und die Nadeln der jungeren würden am Strickrahmen auf- und niederblitzen bei Plattstich und Petit-point. Ländlich — sittlich! denkt vielleicht mancher Leser und nennt Komfort, wohl gar gesteigerte Kultur, was ich Zopf genannt habe; aber ich kann ihm nicht zu Willen sein, es ist Zopf. — Es geht ein tiefer Zug nach Erwerb durch den Englischen Charakter; die Wahrheit „Geld ist Macht" zählt seit Lord Burleigh's Tagen nirgends so viel Anhänger, wie eben hier, und nirgends ist das Verlangen größer: zu sparen, aufzuspeichern und weiter zu vererben. Ich wette zehn gegen eins, dieser Zug nach Erwerb lebt und webt in den Gemüthern meiner Englischen Familie so gut wie irgendwo, aber diese Altbritischen Herzen umschließen noch eine andere Leidenschaft: das brennende Verlangen nach Repräsentation. Die Colburns sind ein altes Geschlecht; nachweislich seit drei Jahrhunderten hat nie ein Colburn sein Diner an anderem Platz als im Parlour des Hauses zu sich genommen, und es wäre Verrath an einer großen Vergangenheit, von dieser Sitte abzugehen. Nie, seit den Tagen der Königin Elisabeth, hat ein Colburn bei Tische sich selbst bedient, und wenn sich's nach Gottes unerforschlichem Rathschluß fügen sollte, daß die Colburns zu Bettlern würden, so würden sie sich nach einem Unterbettler umsehen, der ihnen auch dann noch die geschenkten potatoes präsentirte. — Liebhaber mögen sich an dieser Ausdauer freuen; aber auch sie werden nicht leugnen können, daß das Ganze nach Don Quixote schmeckt und einen Zopf trägt von leiblicher Länge.

Die Englische Armee ist dieselbe wie vor 50 Jahren. Die Erfindungen und Verbesserungen eines beinahe vierzigjährigen Friedens sind spurlos an ihr vorübergegangen, sie träumt von ihren Siegen und wiegt sich in Sicherheit. Die Offizierstellen bis zum Major sind noch immer käuflich, die Fuchtel ist nach wie vor der Lehrmeister der Disziplin, der rothe, geschmack- und taillenlose Frackrock herrscht immer noch absolut, und Exerzitium und Bewaffnung (mit Ausnahme des nun schon wieder veralteten Perkussionsschlosses) sind unverändert dieselben geblieben. Wollte man alle Anekdoten über das Englische Infanteriegewehr sammeln, es gäbe ein ganzes Buch. Nach Allem, was ich höre, soll ein sicherer Schuß damit eine baare Unmöglichkeit sein; es ist nur verwendbar auf Massen, und sein Bestes ist nach wie vor — das Bajonnet. Aber — alle Achtung vor dem Englischen Bajonnetangriff — die Europäische Kriegskunst entfernt sich immer mehr von der bloßen Rauferei, und Führung im Ganzen, Geschick und Bewaffnung im Einzelnen werden, bei versteht sich gleicher Zahl, über kurz oder lang ausschließlich den Ausschlag geben. Der Englische Soldat, als rohes Menschenmaterial noch immer unvergleichlich, entbehrt völlig des Geschicks und der Bewaffnung, wodurch die Armeen des Kontinents, namentlich die Preußische und Französische, sich mehr denn je auszeichnen; das Englische Heer hat keine Jäger von Vincennes, die beim Sturme Leitern aus sich selber machen, und hat keine Zündnadelgewehre, die auf 6—800 Schritt in die Kolonne treffen und, neunmal unter zehn, jedes Bajonnetangriffs spotten, — denn man greift nicht an mit todtgeschossenen Leuten. Die stolze Insel mag sich vorsehen; so fest überzeugt ich bin, daß ihr keine Gefahren von jenseit des Kanals drohen, so fest überzeugt bin ich auch, daß sie diesen Gefahren unterläge, wenn sie jemals Wirklichkeit würden. (Pr. Z.)

Der Junker und die Maid.

(Von Mickiewicz, übersetzt von K. A. Schönke.)

I.

Dort, im grünen Haine,
Beeren pflückt die Maid;
Sprengt heran ein Junker,
Fein in Gold und Seid'!

Artig er sich neiget,
Springt herab vom Pferd!
Mägdlein drob erröthet,
Schlägt den Blick zur Erd'.

Liebe, süße Dirne,
In des Waldes Nacht
Mit den Jagdgenossen
Hab' ich heut gejagt.

Und kann jetzt nicht finden,
Wo der Weg zur Stadt,
Willst du, schöne Hirtin,
Zeigen mir den Pfad?

Führet hier im Walde
Dieser Weg noch weit?
„Nicht doch, Herr, Sie kommen
Heimwärts noch zur Zeit.

Hinter jenem Baume
Werden Birken stehn;
Dort muß man zur Linken
Um das Dörfchen gehn.

Rechts von dem Gebüsche
Sich ein Bächlein zieht;
Auf der Brück' am Mühlchen
Man die Stadt schon sieht."

Junker dankte höflich,
Drückt' ihr's Händchen fein,
Küßt' des Mägdleins Lippen,
Sprengte fort zum Hain.

Junker war verschwunden,
Sah sich gar nicht um,
Mägdlein seufzte leise,
Weiß ich denn, warum?

II.

Dort, im grünen Haine,
Beeren pflückt die Maid,
Sprengt heran ein Junker,
Fein in Gold und Seid'.

Rufet schon von Weitem:
Zeig' mir andre Pfad',
Hinterm Dorf ein Bächlein,
Komm' da nicht zur Stadt.

Nirgends eine Brücke,
Nirgends Steg und Bahn;
Soll mich jungen Burschen
Wasserfluth umfahn?

„Rechts an jenem Hügel
Laß dein Rößlein gehn!" —
Zahl dirs Gott, o Mägdlein! —
„Dank dem Herren schön!"

Waldwärts ritt der Junker,
Schaut sich gar nicht um.
Mägdlein seufzte leise,
Weiß sehr wohl, warum.

gium und preßt sie. Dagegen verlangen wir von unserm protektischen Ministerium die nothwendige Protektion. Unter den Nachtheilen des Prämiensystems ist keiner der geringsten die Ueberfüllung der Fahrzeuge mit überzähliger Mannschaft. Man sehe nur ein Französisches Boot in See stechen. Da sitzen immer zwei Mann, wo ein Englisches einen hat, dafür hantieren sie mit jedem Tau, als wäre es aus Pfefferkuchen. Einer verläßt sich auf den andern und keiner hat Arbeit genug, um sich zum tüchtigen, erfahrenen Seemann auszubilden."

Ueber den Stand der Feldfrüchte und die weiteren Ernte-Aussichten äußert sich die letzte Nummer des „Mark Lane Expreß" folgendermaßen: Das seit dem 20sten des vorigen Monats eingetretene günstige Wetter läßt für die Ernte in den nördlichen Distrikten günstige Resultate erwarten. Was den Süden betrifft, so ist es noch immer unmöglich, bestimmte Zahlenresultate anzugeben, aber daß der Ertrag in den meisten, südlich vom Humber gelegenen Gegenden kein guter war, ist jetzt gewiß. Weizen und Gerste haben wahrscheinlich mehr und in einem größeren Umfange gelitten, als Hafer, Bohnen und Erbsen; von den drei letzteren ist aber bis jetzt zu wenig auf den Markt gekommen, um eine richtige Schätzung abgeben zu können. Der Schaden, der den Waizen betroffen hat, ist in keinem Falle übertrieben geschildert worden; aber andererseits glauben wir, daß der Ertrag, per Acker gerechnet, befriedigender ist, als man anfangs zu glauben geneigt war. Trotz der starken Verluste durch Mehlthau u. dgl. haben wir von Fällen gehört, wo nach dem Dreschen der Ertrag besser war, als es den Anschein gehabt hatte. Nach dem Maßgehalt gerechnet, zeigt sich indeß das Gewicht als sehr mangelhaft. Im Norden vom Humber, namentlich in York, dürfte die Ernte in Quantität sowohl wie Qualität erfreulich ausfallen. Die Kartoffelfäule dagegen ist dort nicht minder schlimm als im Süden, und mit jedem Tage überzeugen wir uns mehr, daß das Uebel von bedeutender Ausdehnung ist. Viele praktische Oekonomen sind der Ansicht, daß der Verlust an Kartoffeln größer als in irgend einem Jahre seit **1846** sein dürfte; Andere gehen noch weiter und halten den Schaden für größer selbst als im verhängnißvollen Jahre **1846**. Unter solchen Verhältnissen ist ein Aufschlag der Brotpreise nicht unwahrscheinlich; doch giebt sich bis jetzt noch kein Symptom davon kund; denn die besseren Ernteaussichten in den nördlichen Gegenden und die Aussicht auf große Zufuhren vom Auslande, hemmen jede Tendenz zum Steigen, und haben die Preise von Mitte August wieder herabgedrückt. Daß ein großer Theil des jungen Weizens nicht brauchbar ist, wofern er nicht mit altem gemischt wird, ist gewiß, aber für den Augenblick haben wir von letzterem genügenden Vorrath und, was die Hauptsache ist, Aussicht auf bedeutende Zufuhren, so daß die Aussichten des heimischen Pächters nichts weniger als glänzend sind. In Irland gab es zu Anfang der vorigen Woche heftige Regenschauer, doch stellte sich in den letzten Tagen das Wetter wieder besser, und mit Ausnahme der Kartoffelfelder sieht alles vielversprechend aus. Dasselbe läßt sich von Schottland bemerken, wo die Kartoffelfäule eben so allgemein, wie im Süden auftritt. Die Weizenzufuhr nach London durch Küstenfahrer war in der letzten Woche nicht bedeutend und belief sich auf nicht mehr, als **4770** Quarter. Auch aus Odessa war die Einfuhr gering, und wurde polnischer Odessa, der in schlechtem Zustande ankam, mit **35** Sh. der Quarter abgegeben. Mehrere Partieen aus Ostseehäfen blieben offerirt. In Mehl war das Geschäft durchweg flau.

— Dem Wochenblatte „Atlas" zufolge bereitet sich unter der Leitung Cobden's zur nächsten Parlamentssession eine starke Agitation für die geheime Abstimmung vor.

— Die „Times" begleitet die Nachricht von dem neuabzuschließenden österreichischen Anlehen im Betrage von **80** Millionen Gulden mit der Bemerkung, daß, wenn das aufzunehmende Kapital zur Rückzahlung an die Nationalbank zur Einziehung eines Theiles des Papiergeldes und zur Deckung des Defizits im Budget von **1853** verwendet werden sollte, nicht viel Geld für den in Aussicht gestellten Bau von Eisenbahnen übrig bleiben dürften.

— Im Monat August segelten von Liverpool **61** Schiffe mit **21,907** Emigranten an Bord nach Amerika und Australien. Nach Amerika gingen meist Irländer und Deutsche; nach Australien Schotten.

— In England drohen die letzten offiziellen Sansculottes zu verschwinden. Ueber die nackten Beine der hochländischen Regimenter wird jetzt ein starker Federnkrieg geführt. Unter Anderm kommt dabei zum Vorschein, daß in einem Regiment sogenannter Bergschotten nach den Listen erweislich wenigstens $\frac{2}{3}$ der ganzen Zahl an Soldaten vor ihrem Eintritt in die Armee nie das hochländische Kostüm getragen, sondern aus heruntergekommenen Handwerkern, Fabrikarbeitern, faulen Bauernknechten ꝛc. Niederschottlands bestehen, die ihren Dienst in der Armee regelmäßig mit einem vierwöchentlichen Schnupfen beginnen, weil man ihnen zumuthet, nach der Uniform des Regiments ohne Hosen zu gehen. Ein anderer Grund ist die allerdings in Verlegenheit setzende Frage: weshalb reglementsmäßig die Schottischen Offiziere bei Hofe stets mit Beinkleidern erscheinen müssen?

Belgien.

Brüssel, den 7. September. Die Vereinigung der Buchdrucker, welche man allgemein mit großem Lärm ankündigte, hat gestern Abends Statt gefunden; 5- bis **600** Personen wohnten der Sitzung bei, welche fast ganz ausgefüllt wurde durch das Verlesen von Petitionen, die von Verviers, Lüttich, Namur, Charleroi, Gent, Löwen und Huy gekommen waren und sehr energisch, ja, oft zu energisch gegen den literarischen Vertrag protestirten. Die Independance Belge mußte ungemein herhalten wegen eines Artikels, den sie am **2.** September über diese Frage aufgenommen hatte. Herr Verbit, Mitglied des Bureaus und einer unserer umsichtigsten Buchdrucker, nahm das Wort und suchte in einer Rede in nachdrücklicher, aber schicklicher Weise die Aufstellungen, welche sich in jenem Artikel befanden, zu bekämpfen. Er zeigte, wie die Industrie der Buchdrucker in Belgien durch den Vertrag vernichtet werde, besprach die Gleichgültigkeit der belgischen Buchhändler und die Armuth und den Ruin, welchen eine Masse von Familien ausgesetzt sein würde, sobald der Vertrag in Kraft träte. Er ging noch weiter, indem er behauptete, sicher zu sein, daß man von jetzt an ein Corruptions-System in Anwendung bringen wolle, daß sich in Belgien jetzt zwei französische Agenten befänden, welche beauftragt wären, die belgischen Verleger einzuschläfern, ja, selbst zu bestechen, daß er von der Wahrheit dieses Faktums überzeugt sei und die Beweise in Händen habe, um dieselben Jedermann als unumstößlich vorzulegen. Er endigte seinen Vortrag, indem er seine Gefährten bat, den Einflüsterungen dieser oder jener kein Gehör zu geben, welche sich bemühen, unter den Buchdruckern Zwietracht zu erregen. Bis dahin war die Sitzung sehr gehalten und würdig gewesen; sobald Herr Verbit geendigt hatte, erhob sich einer unserer geistreichsten Journalisten, welcher die Frage des Nachdrucks in Belgien und in Frankreich studirt hatte, um das Wort zu verlangen; aber nun brach der Sturm los. Von allen Seiten schrie und tobte man gegen jeden der Gegner, welche sich zeigten. „Man hat nicht nöthig, zu discutiren, es ist keine Discussion möglich!" das waren die ungereimten, absurden Protestationen, welche den Redner hinderten, zu sprechen. In Gegenwart einer so unumschränkten Versammlung, welche keine Discussion zuließ, wurde die Sitzung aufgehoben, und die Versammlung ging aus einander, eben so wie vor acht Tagen, das heißt eben so wenig aufgeklärt über den Vertrag, und immer nur die Worte schreiend: „Abschaffung des Nachdrucks!" (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom, den **28.** August. In unsere Mißvergnügten ist wieder ein böser Dämon gefahren, der, wie es scheint, ihrer manchen verderben will. Seit einigen Tagen machen aufreizende Flugschriften in Menge die Runde; man ist keck und verwegen genug, sie auch an öffentlichen Orten in der Dunkelheit herumzustreuen. So sehen wir denn auf diesen Anlaß hin bei einbrechender Nacht starke Patrouillen von Sbirren wieder die Straßen durchschleichen, diesen und jenen anhalten, ihm die Taschen betasten oder sie durchsuchen nach der verbotenen Lektüre, gelegentlich ihn mit sich fortschleppen. Auch Haussuchungen und Verhaftungen (vorgestern **25**, nicht viel weniger gestern) wurden von der Polizei vorgenommen. Die in Umlauf gesetzten Brandschriften sind: die Beschreibung des Leichenbegängnisses der in Genua verstorbenen Mutter Mazzini's mit argen Ausfällen auf Rom, eine Trauerrede auf die unlängst in Forli erschossenen vier politischen Delinquenten, ein Bericht über den Leichenpomp des eben verstorbenen Emigranten Viola voll glühenden Hasses gegen die Politik der Gegenwart Italiens, der Prozeß E. Murray's, welcher bereits seiner Haft entlassen sein soll. — Immer allgemeiner und lauter werden die Klagen fremder wie heimischer Reisenden über die Unsicherheit der großen Fahrwege. Nicht allein in der Romagna, auch ganz in unserer Nähe streift eine Bande von Wegelagerern umher. Vor drei Tagen ward die von hier nach Civitavecchia abgehende päpstliche Diligence von **10** Freibeutern überfallen, ihre Reisegesellschaft geplündert und sie selber um **2000** Scudi gebrandschatzt. Um dem Unwesen zu steuern, entsandte die römische Polizei gestern **30** Gensd'armen nach verschiedenen Richtungen aus, denen General Gemeau eine Abtheilung seiner Jäger mitgab. Die Franzosen bewachten die Gegend zwischen Bracciano und Viterbo. — Maestro Raimondi feierte Dienstag Abend seinen höchsten Triumph im Teatro Argentina: auf einmüthiges Verlangen des für ihn begeisterten Publikums ward er zum Schlusse seiner Drei-Oper, welche beiläufig gesagt nicht weniger als sechsthalb Stunden für ihre Aufführung erfordert, in der Mitte der Bühne feierlichst von den ersten Künstlern mit einem Lorbeerkranze gekrönt. Tags darauf trat er seine Kunstreise in's Ausland an.

Rom, den **30.** August. Se. Heiligkeit der Papst hat von dem zurückgekehrten Finanzminister Galli einen Bericht über seine Rundreise einfordern lassen. Man versichert mir, daß der Verfasser in dem Bericht öfter von eigenen Enttäuschungen spreche, und den Falten des Kummers über Mangel und Noth in den verschiedensten Gestalten fast überall in den Provinzen begegnet sein will. Galli selbst hat deshalb ganz gegen seine sonstige Taktik darauf hingedeutet, man würde sich künftig doch besser mit der Dekretirung außerordentlicher Steuern an die Hauptstadt und das eigentliche Patrimonium Petri halten, wenn anders die einmal angesetzten Posten des diesjährigen Budgets festgehalten werden sollen. In Folge dessen ist man in Rom auch sofort zur Ausschreibung der neuen Gewerb- und Handelssteuer (die der arti liberali haben wir bekanntlich schon seit sieben Monaten) zu großem Mißvergnügen der Betroffenen geschritten. Die Maßregel wird selbst von streng Conservativen als unzeitig beklagt. Man hat der ungünstigen Stimmung der Hauptstadt halber fast zwei Jahre mit der Ausführung dieses Steuergesetzes gewartet; aber die Stimmung ist dieselbe, vielleicht noch schlimmer, als vor zwei Jahren.

— In dem etwa sieben deutsche Meilen von hier auf dem Sabinergebirge gelegenen Orte Rocca di San Stefano kam es vorige Woche zwischen Steuerbeamten und einem Theil der Bevölkerung zu offenem Kampfe. Das Volk stritt unter der Führung von vier jungen Leuten Namens Fanicchia, Vittozzi, Savi, Damiani: die Steuerbeamten flohen vor den Steinwürfen und Knütteln ihrer Verfolger. Doch von zahlreichen Gensd'armen unterstützt, kehrten sie Tags darauf wieder, und nöthigten die Rädelsführer zur Flucht in die nahen hohen Gebirge. (A. A. Ztg.)

Locales ꝛc.

Posen, den **11.** September. An der Cholera erkrankten am **10.** September **55** Personen, und starben **16** Personen. Aus früherer Zeit sind noch gemeldet als erkrankt **5** Personen, als gestorben **16.** Genesen und in ärztlicher Behandlung geblieben **440** Personen.

ω Schroda, den **6.** September. Im hiesigen Kreise trat die Cholera am **6.** v. Mts. zuerst in Żdzychowice auf, dort raffte sie eine Menge Einwohner fort, unter diesen auch den Wirthschafts-Inspektor Schüler-Baudisson, welcher selbst mit eigener Aufopferung und ohne die geringste Furcht Erkrankten am Orte in jeder Beziehung beigestanden, und für deren Pflege und Unterhalt gesorgt hatte. Am **11.** v. M. kamen in Wittowo die ersten Erkrankungsfälle vor, am **18.** v. M. in Sulencin, Pięczkowo, Krzykossy, Eichbrod, am **22.** in Lubrże, am **5.** d. M. in Winagóra, Pientkowoczarne, Slachcin und Dembic. Wieviel Erkrankungs- und Sterbefälle stattgefunden, soll später ausführlich berichtet werden.

Ueberall, wo diese fürchterliche Krankheit aufgetreten, ist sie von Außen eingeschleppt worden, und Falls solche Wahrnehmungen in anderen, von gleichem Unglück betroffenen Kreisen gemacht worden sein sollten, so würde es wohl der Mühe werth sein, zu erwägen, ob nicht zur Verhinderung der Verschleppung der Cholera die inficirten Orte in Zukunft gänzlich zu sperren sein möchten. Die hiesigen Aerzte werden von Hülfesuchenden Tag und Nacht in Anspruch genommen, Dank daher der Königl. Regierung, daß diese einen dritten Arzt zur Unterstützung hierher delegirt hat, da sonst die hier ansäßigen beiden Aerzte bald den Anforderungen unterliegen müßten. Zu bedauern ist es nur, daß die der niederen Klasse angehörenden ländlichen Bewohner aller Warnungen ungeachtet keine Diät beachten, und gegen einmal an der Cholera Erkrankre zum größten Theile eine an das Unglaubliche grenzende Apathie an den Tag legen. So z. B. wurde vor Kurzem eine alte Frau in einem Stalle in einer Grube fast nackt und erkrankt vorgefunden, welche, nachdem sie ihren Sohn an der Cholera verloren, schon **2** Tage ohne Speise oder Trank in ihrem jämmerlichen Zustande zugebracht hatte. Niemand am Orte kümmerte sich um sie, und kam nicht zufällig ein Königl Gensdarm an die betreffende Stelle, wo sie lag, so wäre sie sicher in ihrem kranken Zustande vor Hunger und Durst umgekommen. Nicht minder zeigt sich auf dem platten Lande ein wahrer Widerwille gegen an der Cholera Verstorbene. Nicht selten müssen Zwangsmittel zur Beerdigung der Verstorbenen angewendet werden, da aus Furcht vor der Cholera Niemand angreifen will.

⊙ Ostrowo, den **10.** September. Nach der seit dem **5.** bis heut vorgekommenen verminderten Anzahl Erkrankungsfälle — es sind **12** erkrankt und **8** gestorben — dürften wir uns endlich der Hoffnung hingeben können, daß die Seuche, die volle **10** Wochen bei uns haust, nunmehr ihrem Regiment ein Ende machen werde.

Dieselbe hat unsere Stadt bereits zum **5.** Male heimgesucht und mit jedem Male hat sich die Anzahl der geforderten Opfer gesteigert. Im Jahre **1849** war die Zahl der Gestorbenen ohngefähr um **20** mehr als das vorhergehende Mal, es starben **51—52** Personen; diesmal hat sich die Anzahl der Gestorbenen bis jetzt verdreifacht.

Wenn man sonst auf hiesigen Straßen arbeitsuchende Individuen zu jeder Tageszeit in Menge antraf, so ist jetzt Niemand zu sehen noch zu haben, und wer etwa Holz klein zu hauen oder sonst eine dergleichen Arbeit hat, der ist leicht in der Lage, sich selbst diese Arbeit verrichten zu müssen.

Die Flüchtlinge, welche während der herrschenden Cholera sich anderen Orts aufgehalten, kehren nach und nach zurück, und allmälig wird wohl das hiesige Leben und Treiben auch die gewohnte lebendige Färbung und Frische wieder annehmen, die so lange durch dumpfe Stille und Muthlosigkeit verdrängt gewesen war.

Daß das Flüchten nicht in allen Fällen vor dem Tode schützt, hat sich in Kalisch deutlich gezeigt, wo eine Dame, die sich nach Dresden geflüchtet hatte, nach dem Aufhören der Seuche zurückkehrte und schon am Tage ihrer Heimkehr starb. Sie war fast die letzte Cholera-Leiche in Kalisch.

Die Kartoffel-Erndte hat hier und da in hiesiger Gegend bereits begonnen und wenn man auch einzelne Stimmen bald die Ergiebigkeit loben, bald tadeln hört, so ist man doch zu einer bestimmten Ueberzeugung hinsichtlich der Quantität noch nicht gekommen, wogegegen man über die Qualität nicht gerade die günstigsten Urtheile hört.

Am **1.** d. Mts. ist das städtische Pfandleihamt ins Leben getreten, und wird bei den nahrungslosen Zeiten schon ziemlich frequentirt. Die Leute können sich gar nicht genug darüber wundern, wenn sie für ein Pfand ein um die Hälfte höheres Darlehn erhalten, als sie bei Privatpfandleihern früher darauf bekamen, und kaum den zehnten Theil der Zinsen zahlen, die sie sonst zu zahlen leider oft durch Noth gezwungen waren.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Gaz. W. X. Pozn. schreibt in Nr. 213 über das Fortschreiten der Cholera:

(Fortsetzung in der Beilage.)

III.

Dort im grünen Haine
Beeren pflückt die Maid
Sprengt heran ein Junker,
Fein in Gold und Seid.

Und er ruft von neuem:
Ja, bei Gott, o Maid,
Tief in einen Graben
Bracht mich dein Geleit.

Niemand fährt die Straße
Seit uralter Zeit;
Nur der Bauer holet
Holz dort aus der Haid.

Jagd hat mich ermüdet,
Futter will mein Roß;
Auch der Reiter lechzet,
Stumpf ist mein Geschoß.

Will den Durst im Bächlein
Stillen nach Begier.
Rößlein mag entzäumet
Weidlich grasen hier.

Artig er sich neiget,
Springt herab vom Pferd.
Mägdlein drob erröthet,
Schlägt den Blick zur Erd.

Junker schweigt, sie seufzet;
Doch nach kurzer Zeit
Spricht er laut, sie leise,
Junker und die Maid.

Doch ein neidisch Lüftchen
Weht vom Eichenwald.
Drum sind mir des Junkers
Worte ganz verhallt.

Doch aus seinen Mienen
Las ich das heraus:
Nicht mehr nach dem Wege
Fragt er's Mägdlein aus.

Der Shawl.

(Nach Puschkin von Odyniec, übersetzt von K. A. Schönke.)

Voll Wuth und Verzweiflung und reuigem Wehe
Tag täglich den blutigen Shawl ich besehe.
Vor Jahren (jung war ich und noch nicht besonnen)
Da liebe ich 'ne Griechin, so schön wie die Sonnen.
Das himmlische Mädchen war mir auch ergeben;
Doch kurz nur, ach kurz, durft' im Himmel ich leben.
Einst lud ich mir Freunde zum fröhlichem Schmause,
Da klopfet ein Jude ganz dreist mir am Hause.
Herr, bei dir, so sprach er, vergnügen sich Gäste,
Die Griechin, sie liebelt mit Andern auf's Beste.
Mit Fluch warf ich hin meine Börs' ihm zur Erde,
Und saß noch dieselbe Minute zu Pferde.
Wie Blitz und wie Sturm war das Blachfeld durchritten,
Denn blutiger Gram hatt' das Herz mir zerschnitten.
Kaum sah ich von ferne das Zimmer der Schönen,
Ward blutig das Herz mir, das Auge voll Thränen.
Wie rasend erreicht' ich der Untreuen Pforte,
Sie kos'te dem Buhlen am traulichen Orte.
Wuth sprühte mein Aug', und es spendet mein Degen,
Eh' Mund sich von Mund zog, den ewigen Segen.
Mit Wonne nun sah ich sie zitternd erblassen,
Die Hände erheben, die Knie mir umfassen.
Noch hör' ich das Flehen, das gräßliche Stöhnen,
Ihr Tod nur vermocht' mir den Groll zu versöhnen.
Und wüthend ergriff ich den Shawl von der Erde
Und wischte das tröpfelnde Blut mir vom Schwerdte.
Sobald sich der Dämmerung Nebel nur zeigen,
Versenket mein Sclav' in dem Strome die Leichen.
Fortan nun lacht Schönheit und Lieb' mir vergebens,
Mich fliehet der Schlummer, die Freuden des Lebens.
Voll Wuth und Verzweiflung und reuigem Wehe
Tagtäglich den blutigen Shawl ich besehe.

Die Cholera ist gleich einer Armee von zwei Seiten gegen Preußen vorgerückt: von Kalisch nach Pleschen und Ostrowo und von Warschau nach Danzig. Sie hat sich vor ihrem Einrücken in eine Gegend immer erst durch einzelne Fälle, die wie ihre Vorposten zu betrachten sind, angemeldet. Die Hauptepidemie dringt langsam aber unaufhaltsam gegen Westen und ist bereits bis in die Gegend von Pinne vorgeschoben, ihre Vorposten jedoch reichen schon bis Magdeburg. In den deutschen Städten werden alle Vorbereitungen zum Empfange dieses furchtbaren Feindes getroffen; es werden Lazarethe eingerichtet, wie bei uns, aber in aller Ruhe und ohne Geräusch. Die Physiognomie unserer Stadt hat von ihrem finsteren Charakter bereits etwas verloren, wenigstens sieht man nicht so viele Särge auf den Straßen, wie vor einigen Tagen; aber dessen ungeachtet rafft die Seuche noch immer viele Opfer hinweg. Der erste Geistliche, der in unserer Stadt der Cholera erlegen ist, ist der Commendarius Adamowski an der Jesuskirche. Er endete sein Leben am 10. d. M um ½4 Uhr Morgens, nachdem er am Tage zuvor noch bei mehreren Beerdigungen zugegen gewesen war. Abwohl er schon alt und schwach war, so brachte er dennoch mit großer Bereitwilligkeit und Aufopferung den Kranken den Trost der Religion, so oft er nur gerufen wurde. Er hinterläßt bei Allen, die ihn kannten ein freundliches Andenken.

Personal-Chronik.

Erledigt sind: Die zweite Lehrerstelle an der evangel. Schule zu Zirke; die katholische Schullehrerstelle zu Jedlec, Kreis Pleschen; die katholische Schullehrerstelle zu Trzcinica, Kreis Schildberg; die kathol. Schullehrerstelle zu Jezewo, Kreis Schrimm; die katholische Landschullehrerstelle zu Rabyszyce, Kreis Adelnau.

Angestellt sind: Der Lehrer G. Bethke aus Jeziorki als Lehrer an der evangelischen Schule zu Moschütz, Kreis Wirsitz; der Lehrer K. Rintsch von der Schule in der Danziger Vorstadt zu Bromberg als Lehrer an der Bocianower Vorstadt-Schule ebendaselbst; der Lehrer Karl Eckert aus Zuzoly als Lehrer an der evangelischen Schule zu Kopaszyn, Kreis Wongrowiec.

Handelsbericht der Ostsee-Zeitung.

Berlin, den 10. September. Weizen loco 56 a 63 Rt., schwimmend 88 Pfd. 10 Loth hochbunt. Graudenzer $60\frac{1}{2}$ Rt. bez. Roggen loco 43 a 46 Rt., schwimmend 82 Pfd. 29 Loth $42\frac{3}{4}$ Rt. p. 82 Pfd. bez., p. Sept. $42\frac{1}{4}$ Rt. bez., p. Septbr.-Okt. $41\frac{1}{2}$ Rt. bez., p. Oktober Nov. nichts gehandelt, p. Frühjahr 41 a $41\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste loco 35 a 37 Rt., 73 Pfd. Oderbruch in der Nähe schwimmend, zu $39\frac{1}{4}$ Rt. verk

Hafer loco 26 a 28 Rt.

Erbsen loco 44 a 48 Rt.

Winterrapps 68 Rt. bez. Winterrübsen do. Sommerrübsen 58 bis 57 Rt.

Rüböl p. September $10\frac{1}{8}$ a $10\frac{1}{12}$ Rt. verk, $10\frac{1}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. September-Okt. do., p. Okt.-Nov. $10\frac{1}{6}$ Rt. verk u. Br., $10\frac{1}{8}$ Rt. Gd., p. November-December $10\frac{1}{3}$ a $\frac{7}{24}$ Rt. verk., $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{6}$ Rt. Gd., p. Decbr.-Jan. $10\frac{5}{12}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{1}{3}$ Rt. Gd., p. Jan.-Februar $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. Febr.-März $10\frac{1}{2}$ Rt. Br, $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{7}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{7}{12}$ a $\frac{5}{8}$ Rt. bez., $10\frac{2}{3}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{6}$ Rt, p. Sept. 11 Rt. bez.

Spiritus loco ohne Faß $24\frac{3}{4}$ Rt. verk., mit Faß p. Sept. $23\frac{1}{4}$ bis 23 Rt. verk, $23\frac{1}{2}$ Rt. Br., 23 Rt. Gd, p. Sept.-Okt. 22—$21\frac{1}{2}$ Rt. verk., 22 Rt. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Oktbr.-Nov. $19\frac{3}{4}$ Rt. Br., $19\frac{5}{8}$ Rt. verk., $19\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. Nov.-Decbr. $19\frac{1}{2}$ Rt. Br., 19 Rt Gd., p. April-Mai $19\frac{1}{4}$ Rt. bez. u Br., 19 Rt. Gd.

Stettin, den 10. September. Bei meist östlichem Winde hatten wir in dieser Woche warmes Wetter.

Das Weizengeschäft blieb an unserm Platze ohne Leben; die fast mit jeder Post matter lautenden Englischen Berichte lassen keine Spekulation in diesem Artikel rege werden, wozu noch kommt, daß von unserm auf circa 4000 Wispel zusammengeschmolzenem Vorrathe wohl nur die Hälfte von für den Englischen Markt verwendbarer Qualität ist — Die Englischen Berichte lassen für die nächste Zeit kein bedeutendes Sinken der Preise für gute fremde Waare erwarten, da man desselben zum Mischen mit dem im Süden des Landes in feuchter Beschaffenheit eingebrachten inländischen Produkts bedarf. Andererseits dürfte aber der Berücksichtigung werth sein, daß das Quantum des in dem Vereinigten Königreich geerndteten Weizens, nach allen darin ziemlich übereinstimmenden Berichten, gewiß nicht viel unter einer Durchschnittserndte sein wird. Im Fall also in den nächsten Monaten die Englische Konsumtion größtentheils auf fremdes Produkt angewiesen ist u. dadurch der Ertrag der heimischen Erndte geschont wird. so ist es wahrscheinlich, daß im nächsten Frühjahr, wenn nicht jetzt nicht vorauszusehende Umstände eintreten, die Concurrenz des dann durch längeres Lagern in bessere Condition gekommenen Englischen den Werth des fremden Weizens herabdrückt. Bei Ankäufen im Winter, welche erst im Frühjahr in jenem Lande verwerthet werden sollen, dürfte dies zu beachten sein.

Die Frachten sind wegen die Menge hier in den letzten acht Tagen eingetroffenen Schiffe bedeutend gefallen, was jedoch in Folge der oben angeführten Umstände auf die Preise ohne bemerkenswerthen Einfluß war.

Nach der Borse. Roggen matt, 82 Pfd. p. Sept. 41 Rt. bez. u. Br., p. September-Oktober 40 Rt. Gd., p. Oktober-Novbr. 39 Rt. Br. u. Gd., p Frühjahr $41\frac{1}{2}$ Rt. Br., 41 Rt. Gd.

Rüböl fester, loco $9\frac{2}{3}$ Rt. Br., p. Sept.-Oktober $9\frac{5}{8}$—$9\frac{2}{3}$ Rt. bez., $9\frac{2}{3}$ Rt. Br., p. Okt.-Nov. $9\frac{2}{3}$ Rt. bez. u. Gd., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Gd., p. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Rt bez. und Geld.

Spiritus flau, loco ohne Faß (Kleinigkeiten $15\frac{1}{4}$ % bez.) $15\frac{1}{2}$, $\frac{5}{8}$ % bez., mit Faß $16\frac{1}{8}$ a $\frac{1}{4}$ % bez. u. Gd., p. Sept $16\frac{1}{4}$ % Gd., p. Sept.-Okt. $17\frac{1}{4}$ % bez., $17\frac{3}{8}$ % Br., p. Okt.-Nov. $18\frac{1}{4}$ % bez., p. Nov.-Decbr. $18\frac{2}{3}$ % bez., p. Frühjahr $18\frac{1}{2}$ % bez.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 11. September.

Busch's Lauk's Hotel. General-Major und Inspekteur der Pioniere und Ingenieure v. Fromm aus Breslau; Oberförster Busse aus Rogalin.

Schwarzer Adler. Stud. phil. Andrzejewski aus Berlin; Abiturient v. Zaleski aus Samter.

Weisser Adler. Güter-Agent Schöning aus Buk; Post-Eleve Rothe aus Cöslin; Gutsb. Mechlinski aus Rataje.

Hotel zum Schwan. Frau Richter aus Bromberg.

Drei Lilien. Schmiedemeister Czerniejewski und Kaufmann Talmann aus Ostrowo.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater zu Posen.

Sonntag den 12. September. Zum ersten Male: **Ein unbezahlter Wechsel.** Dramatischer Scherz in 1 Akt, nach einem älteren Vaudeville frei bearbeitet von Lamberti. (Manuscript.) Darauf folgt: **Die beiden Britten,** oder: **Der Sprung in die Themse.** Lustspiel in drei Aufzügen, frei nach dem Französischen von C. Blum. „Lord Danby": Hr. Herwegh, vom Stadt Theater zu Regensburg, als Gast.

An Beiträgen zur Unterstützung der Cholera-Kranken und Waisen sind ferner eingegangen:

a) Bei der Königlichen Regierungs-Haupt-Kasse: durch das hiesige Landrathsamt von C. B...dt 50 Rthlr., durch den Magistrat in Rawicz aus der dortigen Stadt 43 Rthlr. 22 Sgr., zusammen 93 Rthlr. 22 Sgr. Einnahme bis zum 10. September 775 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf. Summa 869 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.

b) Bei der Expedition der Posener Zeitung: von dem Herrn Regierungs-Rath Sack 5 Rthlr. 20 Sgr., Ertrag der Kirchen-Collecte zu Schweinert 1 Rthlr. 10 Sgr. 2 Pf.

Weitere Beiträge werden dankbar entgegen genommen.

Posen, den 11. September 1852.

An Beiträgen zur Unterstützung der **hiesigen** Cholerakranken und Waisen sind ferner eingegangen:

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
1) Anonym unter der Chiffre G. B. 50 Rthl., ferner von dem Grafen Vincenz Tyszkiewicz zu Bad Soden 25 Rthl., Ger.-Rth. Zembsch 10 Rthl., Schneidermstr. Asch 1 Rthl. L.-G.-Rth. Ribbentrop 5 Rthl., G.-Rth. Dönniges 15 Rthl., Reg.-Rth. Brettner 3 Rthl., Knoll aus Breslau 1 Rthl. 2 Sgr. 6 Pf., Maurermeister Falbe 5 Rthl., v. Karczkowski 5 Rthl., O.-Reg. Rth. v. Waldow 5 Rthl., Köchin beim Bürgermstr. Guderian 10 Sgr., O.-Reg.-Rth. Dr. Klee 3 Rthl., Louis Falk nachträglich 5 Rthl., zusammen . .	133	12	6
2) Aus der nachträglichen Sammlung des Herrn Kantorowicz im Bezirk 7.	15	12	6
3) Desgleichen aus dem Bezirk 2. durch Herrn Brüllow	9	25	6
4) Aus der Sammlung des Hrn Hauptmann Rohde: vom Offizier-Corps des 6. Inf.-Regts. 22 Rtl. 10 Sgr. vom Offizier-Corps des 11. Inf.-Regts. 14 Rtl. 5 Sgr., von den Herren Offizieren des Ingenieur-Corps 14 Rtl., zusammen	50	15	—
und zwar außer den Beiträgen, welche zur Haus-Collecte von den einzelnen Herren Offizieren schon früher reichlich beigesteuert wurden.			
Betrag der bisherigen Einnahme .	2212	2	—
Summa	2421	7	6

Weitere Beiträge werden dankbarlichst entgegen genommen.

Posen, den 11. September 1852.

Das Lokal-Comité.

Verzeichniß

derjenigen Personen, welche Beiträge zur Unterstützung der **hiesigen** Cholera-Kranken und Waisen an das Lokal-Comité geleistet haben.

(Nachtrag.)

Bezirk 16.:

Holzwärter Heilmann 15 Sgr. J. H. Hoffmann 1 Rthlr. G. B. 10 Rthlr. Oscar Culemann 1 Rthlr. Engel 2 Sgr. 6 Pf.

Bezirk 7.:

Ober-Amtmann Petzel auf Psarskie 5 Rthl. M. Lipschitz 1 Rthl. Reg.-Secr. Baro 1 Rthl. Jüngst 2 Sgr. 6 Pf. A. Zank 5 Sgr. Höhne 20 Sgr. M. Götz 10 Sgr. X. T. Kilinski 1 Rthl. X. Amman 1 Rthl. A. P. 5 Sgr. Moritz Ehrlich 3 Rthl. Jaschin 1 Rthl. Lutomierski 1 Rthl.

Bezirk 2.:

Küster 1 Rthl. G. 2 Sgr. 6 Pf. Borowicz 2 Sgr. E. Schön 10 Sgr. Oek.-Rath Wendland 1 Rthlr. v. Baczko 5 Sgr. Kierzkowski 5 Sgr. L. Jankowska 1 Sgr. Holtsch 15 Sgr. Langer 15 Sgr. Stüber 15 Sgr. Bartlomiejewski 5 Sgr. Bandke 7 Sgr. 6 Pf. O.-App.-Rth. Sieghardt 2 Rthl. L. Kracher 7 Sgr. 6 Pf. N. N. 10 Sgr. Zochowski 20 Sgr. Dr. Tiesler 15 Sgr. Dr. Blindow 10 Sgr. Oek.-Rath Wendland abermals 1 Rthl.

Heute Nachmittag gegen 3 Uhr riß der Tod einen werthen Kollegen, den Appellations-Gerichts-Sekretair, Kanzleirath Wygnanki nach mehrtägigem schmerzlichen Krankenlager aus unserer Mitte.

Sein unermüdlicher Diensteifer, verbunden mit einer strengen Rechtlichkeit, lassen uns seinen Verlust schmerzlich empfinden und wird uns die Erinnerung an ihn immer werth bleiben.

Posen, am 10. September 1852.

Die Beamten des Königl. Appellations-Gerichts.

Den 8. September starb der Königl. Hauptmann und Chef der 4. Compagnie Herrmann v. Frieben nach kurzem Krankenlager am nervösen Scharlachfieber in Krotoschin, wohin er als Stellvertreter des Landwehr-Bataillons-Commandeurs gesendet war.

Der Verlust eines in jeder Beziehung so ausgezeichneten Offiziers ist für uns doppelt schmerzlich, als wir erst vor wenigen Tagen einen anderen hochverehrten Kameraden durch den Tod verloren.

Posen, den 10. September 1852.

Das Offizier-Corps des Königlichen 11. Infanterie-Regiments.

Unser geliebter Gatte und Vater, der Königliche Professor Czwalina, traf am 2. d. Mts. bereits krank von Posen hier ein und erlag am 6. d. M. Abends 8 Uhr der Cholera. Freunden und Verwandten diese Anzeige des herben Verlustes, der uns betroffen.

Görbersdorf i. Schl., den 8. September 1852.

Die Hinterbliebenen.

Heute Nachmittag um 3 Uhr verstarb nach schweren Leiden eines sanften Todes unser heißgeliebter Gatte und Vater, der Königl. Kanzlei-Rath Friedrich Wygnanki. Seinen Verwandten und Freunden widmen wir diese betrübende Anzeige.

Die Beerdigung findet Sonntag den 12. d. Mts. Morgens 8 Uhr vom Kirchhofe aus statt.

Posen, am 10. September 1852.

Die hinterbliebene Wittwe und ihre vier Kinder.

Gestern Abend um $11\frac{1}{4}$ Uhr starb in Folge eines Brustleidens mein kleiner Herrmann in einem Alter von 5 Monaten 3 Tagen. Dies zeige ich theilnehmenden Freunden und Bekannten tief betrübt an. Posen, den 11. September 1852.

Dr. Tiesler, Gymnasiallehrer.

Ich wohne große Ritterstraße Nr. 2. eine Treppe hoch. Dr. Wanjura, prakt. Arzt.

Von heute ab wohne ich wieder in Posen und zwar am Kanonenplatz Nr. 4.

Jeenicke, Kreisgerichts-Taxator.

Das anerkannt beste und für den praktischen Gebrauch zweckmäßigste Werk:

Die Branntweinbrennerei aus Kartoffeln und Getreide in ihrer höchsten Vervollkommnung. Enthaltend die Resultate aller in der neuesten Zeit in der Branntweinbrennerei vorgekommenen Erfindungen und Verbesserungen von **Dr. W. Keller.** In 2 Bänden. (1. Band in 2ter vermehrter Ausgabe erschienen.) gr. 8. broch. vollständig 6 Rthlr., wird hierdurch allen Brennerei-Besitzern, Inspektoren und Eleven dringendst empfohlen. Jeder Band ist auch einzeln à 3 Rthlr. zu haben. Die umfangreiche Schrift desselben Verfassers:

Gemeinnützige Erfindungen aus der Branntweinbrennerei und Bierbrauerei, 90 Druckbogen umfassend und die vortheilhaftesten Fabrikationsmethoden, die gewinnbringendsten u. erfolgreichsten Rezepte enthaltend, ist im Ladenpreise **von $12\frac{1}{2}$ Rthlr. auf 4 Rthlr. ermäßigt worden.**

Beide Werke sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in **Posen** durch die **Mittler**sche Buchhandlung).

Verlagshandlung von **Carl Heymann** in **Berlin.**

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten Oktober, November und December 1851, und Januar, Februar und März c. bis zu dem Verfalltage der gewährten Darlehne und noch 6 Monate später bei der hiesigen städtischen Pfandleih-Anstalt nicht eingelöst worden, sollen den 25. und 26. Oktober c. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden.

Posen, den 15. Juli 1852.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Durch den Tod des praktischen Arztes Dr. Talaczynski hierselbst ist die Stelle eines praktischen Arztes vakant. Ein Arzt, der auch der Polnischen Sprache mächtig ist, würde hier und in der Umgegend ein reichliches Auskommen finden, und werden wir auch demselben als Armenarzt ein jährliches Fixum bestimmen. Wir machen praktische Aerzte auf diese Stelle aufmerksam, mit dem Wunsche, sich baldigst hier niederlassen zu wollen.

Buk, den 9. September 1852.

Der Gemeinde-Rath.

Bekanntmachung.

Das Heften der Akten bei dem Königl. Kreisgericht hierselbst soll vom 1. Oktober d. J. ab an den Mindestfordernden verdungen werden. Zur Abgabe der Gebote steht am 15. September d. J. Nachmittags 4 Uhr vor dem Kanzlei-Direktor Mätze — in dessen Büreau die Bedingungen einzusehen sind — Termin an. Die Herren Buchbinder sowohl als auch andere der Heftarbeit Kundige werden hierzu eingeladen.

Posen, den 17. August 1852.

Königl. Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Zur Abgabe der Gebote auf die für das Winterhalbjahr 1852/53 nöthigen Beleuchtungs-Materialien, bestehend in circa

1200 Pfund Lichte und
220 Pfund Oel,

steht Termin am 16. September d. J. Nachmittags 4 Uhr vor dem Herrn Kanzlei-Direktor Mätze an unserer Gerichtsstelle an. Lieferungslustige werden hierzu eingeladen.

Posen, den 6. September 1852.

Königliches Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung unseres Brennholzbedarfs einschließlich der Abtheilung für Strafsachen und der Gefangenen-Anstalt, von ungefähr 200 Klaftern Eichen- und einigen Klaftern Kiefernholz für die Zeit vom 1. Oktober 1852 bis dahin 1853 soll dem Mindestfordernden überlassen werden.

Zur Abgabe der Gebote steht ein Termin auf den 17. September d. J. Nachmittags 4 Uhr vor dem Kanzlei-Direktor Mätze an unserer Gerichtsstelle an.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch zu jeder Zeit im ersten Büreau eingesehen werden.

Posen, den 7. September 1852.

Königliches Kreisgericht.

Edictal-Citation.

Am 8. Juni 1851 ist hierselbst die verwittwete Regierungs-Registrator Elisabeth Schilling mit Hinterlassung eines bei der gerichtlichen Inventur auf

163 Rthlr. 27 Sgr. 4 Pf.

festgestellten Mobiliar-Vermögens gestorben. Die Erblasserin soll eine geborne Jacob aus Birnbaum, zuerst an den Militair-Arzt Pohl zu Posen verheirathet gewesen und im Jahre 1813 mit demselben nach Breslau gezogen sein, woselbst sie nach seinem Tode zur zweiten Ehe mit dem Regierungs-Registrator Schilling geschritten ist. Die unbekannten Erben derselben werden hierdurch aufgefordert, sich schriftlich oder persönlich spätestens in dem

am 5. Januar 1853

in unserm Instruktionszimmer Nr. 2. anberaumten Termine zu melden und ihre Erbansprüche zu begründen, widrigenfalls sie damit werden präkludirt und der Nachlaß als herrenloses Gut dem Königl. Fiskus wird ausgeantwortet werden.

Oppeln, den 2. März 1852.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Alle Diejenigen, welche ihre Papiere und Prozesse dem verstorbenen Rechts-Anwalt **Krauthofer** anvertraut haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben spätestens bis zum 15. Oktober d. J. gegen Entrichtung der Kosten in Empfang zu nehmen, widrigenfalls wir nach Ablauf dieser Frist die Papiere als Makulatur verkaufen und die Gebühren im Wege des Prozesses einziehen werden.

Theophila Krauthofer.
Bolesław Krauthofer.

Das conc. Lehr- u. Erziehungs-Institut zu Ostrowo bei Filehne, an der Ostbahn, eröffnet das Winterhalbjahr mit dem 7. Oktober, und sind, da zu Michaelis wegen des Beginns neuer Lehrkurse in allen Klassen die Hauptaufnahmezeit im ganzen Jahre ist, schon die Tage vom 1. bis 7. Oktober zur Prüfung u. Einführung neuer Zöglinge bestimmt. Wenngleich die Anstalt besonders gern Knaben von 10—12 Jahren aufnimmt, so wird doch ausnahmsweise auch etwas älteren Zöglingen der Eintritt noch offen gehalten. — Gedruckte Nachrichten über die Tendenz der Anstalt und Aufnahmebedingungen können unentgeldlich vom unterzeichneten Dirigenten bezogen werden, bei dem auch die Anmeldungen rechtzeitig einzureichen sind.

Dr. Beheim-Schwarzbach.

Strick- und Vigogne-Wolle zu Strümpfen und Socken empfiehlt zum bevorstehenden Winter die Tapisserie-Waaren-Handlung von **Josepha Mejer,** Breslauerstraße Nr. 18.

LOTTERIE.

Die Erneuerung der Loose zur bevorstehenden 3. Klasse 106. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts dazu bis zum 17. d. Mts. geschehen, da vom 21sten ab gezogen wird.

Der Ober-Einnehmer **Fr. Bielefeld.**

Einem hohen Publikum empfiehlt

ANTON ROSE

seine neu eröffnete

Schreib- u. Zeichnen-Materialien-Handlung

Bazar, links am Thor.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierorts als

Buchbinder, Galanterie- und Leder-Arbeiter

niedergelassen habe, und wird es mein größtes Bestreben sein, alle in mein Fach einschlagende Arbeiten, als: **Brief-Mappen, Notiz-Bücher, Cigarrentaschen, Portemonnaies** &c. mit und ohne Stickereien, so wie auch alle Arten von **Einbänden** aufs Sauberste und Geschmackvollste anzufertigen, und bitte mich mit geehrten Aufträgen zu erfreuen.

C. W. Kohlschütter,
Wilhelmsplatz 4.



Den Herren Brennerei-Besitzern die ergebenste Anzeige, daß ich einen reichhaltigen Vorrath aller zur Spiritus-Fabrikation nützlichen und nöthigen Instrumente halte, und namentlich wirklich geaichte Alkoholometer mit Attesten von Königl. Behörden zu denselben versehen, so wie auch Maisch- und Bade-Thermometer, ferner Ariometer, Saccharometer, Bier-, Laugen- und Milch-Prober (Barometer). Gleichzeitig empfehle ich die feinsten Brillen und Lorgnetten, achromatische Fernröhre und doppelte Operngläser in allen Größen.

Alle Sorten Rothweine sind gut und billig zu haben bei

Carl Scholz, Markt Nr. 92.

Rothe Bordeaux-Weine (à Flasche).

Medoc St. Estèphe 11 Sgr., Medoc St. Julien 12½ Sgr., Château Margaux 15 Sgr., Pontet Canet 17½ Sgr., Château Deaux 20 Sgr., Château Larose 22½ Sgr. bis 1¼ Rthlr., Château Lafitte 22½ Sgr. bis 1½ Rthlr., Burgunder Petit 16 Sgr., Burgunder Nuits 17½ Sgr., Burgunder Chambertin 25 Sgr., Burgunder Chablis 1½ Rthlr., Alter Portwein 25 Sgr. bis 1 Rthlr., Dry-Madeira 25 Sgr., Old Sherry 1 Rthlr. Feiner Cognac 22½ Sgr. bis 1½ Rthlr., Absinth 25 Sgr., Doppelter Steinhäger 25 Sgr.

J. Tichauer, Markt Nr. 74.

Echten Champagner

von verschiedenen Häusern empfingen so eben und empfehlen billigst

Gebrüder Mewes,
Markt- und Neuestraßen-Ecke Nr. 70.

Schweizer

Extrait d'Absinthe,

die große Champagner-Flasche à 20 Sgr., und

Französ. Cognac

empfiehlt **C. F. Jänicke,**
Posen, Breitestraße Nr. 17. an der Wallischei-Brücke.

Grünberger Weintrauben,

dieses Jahr sehr schön, versender vom 12. September an gegen Franco-Bestellung in Fäßchen zu 12 bis 36 Pfd. à 2½ Sgr. incl. Verpackung

J. G. Moschke in Grünberg.

Grünberger Weintrauben

verkaufe ich auch dies Jahr wieder das Pfund incl. Verpackung à 2½ Sgr. bei portofreier Einsendung des Betrages.

Bei der diesjährigen vorzüglichen Qualität der Trauben darf ich wohl hoffen, mit recht vielen Aufträgen beehrt zu werden.

Der Weinbergsbesitzer C. A. Fensky in Grünberg.

Grünberger Wein-Trauben,

dieses Jahr ganz vorzüglich gut, à Pfund 2½ Sgr., bei Entnahme von einigen 100 Pfd. 2¼ Sgr., Fastage gratis, in bester Verpackung und genauer Ausführung etwaiger Vorschriften für grüne, blaue oder zur Kur bestimmte Trauben, empfiehlt vom 10. bis 12. September an

Eduard Seidel in Grünberg i. Schl.

Zugleich offerire ich noch andere Früchte, die in unseren Weinbergen eine ganz vorzügliche Güte erreichen, als:

Kirsch- und Pflaumenkreide-Mus von reinster Qualität und ganz gedrungen eingesotten, zu den billigsten Preisen;

Wallnüsse, à Schock 2½ Sgr., bei großen Parthieen billiger.

Der Obige.

Der beliebte Rappé pour les Etrangers de Réy à Berlin ist angekommen und empfehle denselben meinen geehrten Kunden.

Posen, den 10. September 1852.

Gustav Adolph Schleh früher Schlesinger,
Wilhelmsplatz Nr. 1.

Frische Elbinger Neunaugen

hat erhalten

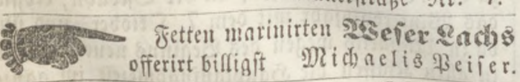
J. Ephraim, Wasserstraße Nr. 2.

Dampf-Kaffees,

täglich frisch gebrannt,

à 8 Sgr., 9 Sgr. und 10 Sgr., das Pfund à 32 Loth, offerirt

Michaelis Peiser,
Breslauerstraße Nr. 7.



Fetten marinirten **Weser Lachs** offerirt billigst Michaelis Peiser.

Nürnberger Lekkerle

für Brunnentrinker, das Pfund 10 Sgr.

Poudre-Févre

zur augenblicklichen Bereitung von Selterwasser, 40 Pulver zu 20 Flaschen kosten nur 15 Sgr., empfiehlt Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße neben der Griechischen Kirche.

Als besonders gut erlaube ich mir zu empfehlen:

Echte Bimstein-Seife,

à Stück 1½ Sgr.

Oriental. Räucheressenz,

à Flacon 6 Sgr.

Eben so erhielt ich auch wieder eine frische Sendung von dem reinsten

Klettenwurzel-Oel,

welches ich das Flacon zu 6 Sgr. verkaufe.

Ludwig Johann Meyer,
Neuestraße.

Echt Persisches Insekten-Pulver

von Johann Zacherl aus Tiflis.

Dieses echte Insektenpulver ist ein sicheres Specificum zur Vertilgung der

Flöhe, Wanzen, Motten &c.,

namentlich ist es das zweckmäßigste Mittel, um die mit Flöhen so sehr behafteten Hunde von dieser Plage zu befreien.

In Flaschen mit Gebrauchsanweisung à 5 Sgr., in Posen und der Provinz einzig und allein echt zu haben bei

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.



Von diesen gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich erprobten Tabletten, haben sich bewährt und werden verkauft in **allen Städten Deutschlands.**

Depot in Posen beim Konditor **Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

Scheuer-Ziegel

zum Putzen der Messer und Gabeln, der Küchengeräthe und aller Gegenstände von Stahl, Eisen, Kupfer, Messing, Silber und Zinn.

Diese Scheuerziegel, aus dem Königl. Brittischen patent. Ziegelwerke von Scaly, sind als das wirksamste Putzmittel in England im allgemeinen Gebrauch, und werden nicht allein nach Frankreich und dem übrigen europäischen Festlande, sondern auch nach Amerika und Australien in enormen Quantitäten versandt.

Zur Unterscheidung von unechten sind sie gestempelt:

Imperial-Patent.

Der Gebrauch ist ganz einfach, indem man von dem Ziegelstaube mittelst eines feuchten und darauf trockenen Lappens von Wolle oder Leder über die zu putzenden Gegenstände reibt.

Da auch Holz durch dieselben sich vorzüglich blank scheuert und sie von demselben Fettflecke wegnehmen, so eignen sie sich auch zum Putzen der Küchentische und der Fußböden.

Der Preis ist 5 Sgr. pro Stück, in größeren Parthien verhältnißmäßig billiger.

London. Das Versendungs-Comptoir
Corks, Burnbull & Comp.

Von diesen Scheuerziegeln empfing ich eine Parthie in Commission und empfehle solche bestens

Ferdinand Stephan,
in der Lubenauschen Handlung, Breitestraße 26.

Frische Rebhühner

in **Mylius Hôtel de Dresde.**

Durch den Ankauf von fetten Mast-Ochsen bin ich in den Stand gesetzt, das Pfund Fleisch davon mit 3 Sgr., und für Krankenverpflegungs-Anstalten mit 2 Sgr. 8 Pf. zu verkaufen. Samuel Weitz, im Fleischladen, Sapieha-Platz 7., in der Malzmühle.

Von heute ab sind täglich frisch gekochter Bouillon und Sardellen-Pastetchen zu haben bei

J. Freundt, Wilhelmsplatz Nr. 16.

Ein ganz neuer Landauer Kutschwagen, gebaut in Aachen, mit Fenstern und Jalousien, rundum zu, steht in Kommission zum Verkauf bei

G. Salomon, Hôtel de Saxe.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig, kann als Lehrling sofort eintreten in das Destillations-Geschäft von

Rudolph Wehr,
Posen, Sapieha-Platz Nr. 7.

Ein junger Mann von auswärtigen christlichen Eltern kann sofort als Lehrling in das Cigarren- und Weingeschäft eintreten bei

Gebrüder Mewes,
Posen, Markt- und Neuestraßen-Ecke, Nr. 70.

Ein Knabe rechtlicher Eltern findet in meiner Destillation sofort oder auch zu Michaeli ein Unterkommen. J. Bernstein, Wronkerstr. Nr. 3.

In dem Hause Wilhelmsstraße Nr. 24. steht die Bel-Etage, bestehend aus 1 Salon nebst 4 Zimmern und Zubehör, so wie eine Wagen-Remise und Stallung für zwei Pferde zum 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt der Kleidermacher Mendelsohn in demselben Hause.

In dem von mir bewohnten Hause des Hrn. Partikulier Traugott Schultz hier, Bäckerstraße Nr. 13. A. im Garten, wünsche ich die aus zwei Stuben und Nebengelaß bestehende obere Etage vom 1. Oktober ab mit Meubles zu vermiethen.

Posen, den 11. September 1852.

Suttinger, Reg.-Assessor.

Gerberstraße Nr. 47. vis-à-vis dem „schwarzen Adler" sind Wohnungen à 3 und 4 Stuben, Küche und Zubehör, mit auch ohne Stallung, billig zu vermiethen.

Klosterstraße Nr. 18. sind Wohnungen zu vermiethen; das Nähere hierüber alten Markt Nr. 51. im Laden.

Zwei Stuben, mit oder ohne Möbel, sind zu vermiethen bei G. Salomon, Hôtel de Saxe.

Wallischei an der Brücke ist ein kleiner Laden für den jährlichen Preis von 35 Rthlr. zu vermiethen.

J. Scheding.

Zwei Thaler Belohnung

Demjenigen, welcher eine mir heute aus meiner Wohnung verloren gegangene kleine, schwarze Dachshündin, 6 Monate alt, wieder verschafft.

Posen, den 9. September 1852.

Sigismund Koppe, Friedrichsstraße 33.

Danksagung.

Die in meinem Hause, Wallischei 105., wohnende Wittwe Mlodzianowska ist an der Cholera-Krankheit dem Tode nahe gewesen und durch die vielfältige Mühe und Diensteifer des werthgeschätzten Dr. Ludwig Jaffé selbige wieder hergestellt und sage dafür den herzlichsten Dank.

Posen, den 9. September 1852.

Hahn, Eigenthümer.

BAHNHOF.

Als Bedürfniß und zur Erheiterung heute Sonntag den 12. d. Mts.

GROSSES CONCERT

von der Kapelle u. unter Leitung d. Hrn. C. Scholz. Anfang 4½ Uhr. Entree wie bekannt.

Bornhagen.

Städtchen.

Montag den 13. September

Grosses Garten-Concert *à la Gung'l*

unter Direktion des Herrn Scholz.

Entrée 2½ Sgr. Familie 5 Sgr. Anfang präc. ½5 Uhr.

Bei eintretender Dunkelheit brillante

Garten-Beleuchtung und Feuerwerk.

Tauber.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 10. September 1852.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	5	—	103
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	104⅝
dito von 1852	4½	—	104⅝
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	95¼
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	—	92⅛
Berliner Stadt-Obligationen	4½	104½	—
dito dito	3½	—	93¼
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	99⅝
Ostpreussische dito	3½	—	96¾
Pommersche dito	3½	—	99¾
Posensche dito	4	—	105¼
dito neue dito	3½	—	98¾
Schlesische dito	3½	—	99¾
Westpreussische dito	3½	—	97
Posensche Rentenbriefe	4	—	101¾
Pr. Bank-Anth.	4	107¾	—
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111⅜

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	—	119⅛
dito dito dito	4½	105	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	97¼	97
dito P. Schatz obl.	4	91⅝	91½
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	98
dito 500 Fl. L.	4	91½	—
dito 300 Fl.-L.	—	—	154
dito A. 300 fl.	5	—	97⅚
dito B. 200 fl.	—	—	22½
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34½	—
Badensche 35 Fl.	—	22⅛	—
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	104

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	93¼	—
Bergisch-Märkische	4	53½	—
Berlin-Anhaltische	4	—	139
dito dito Prior.	4	—	100¾
Berlin-Hamburger	4	—	107½
dito dito Prior.	4½	104¼	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	84¾	—
dito Prior. A. B.	4	—	100½
dito Prior. L. C.	5	—	102¾
dito Prior. L. D.	4½	102¼	—
Berlin-Stettiner	4	—	146
dito dito Prior.	4	—	103½
Breslau-Freiburger Prior. 1851	—	—	108¾
Cöln-Mindener	3½	—	112¾
dito dito Prior.	4½	—	103⅞
dito dito II. Em.	5	105	—
Krakau Oberschlesische	4	90½	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	87½
Kiel-Altonaer	4	—	106
Magdeburg-Halberstädter	4	169½	—
dito Wittenberger	4	—	57
dito dito Prior.	5	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100⅔
dito dito Prior.	4	—	100¾
dito dito Prior.	4½	—	103¾
dito Prior. III. Ser.	4½	—	103¾
dito Prior. IV. Ser.	5	104¾	104½
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	46¾
dito Prior.	5	—	102½
Oberschlesische Litt. A.	3½	172¾	—
dito Litt. B.	3½	148½	—
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	45
Rheinische	4	—	82½
dito (St.) Prior.	4	—	94½
Ruhrort-Crefelder	3½	92¼	—
Stargard-Posener	3½	—	93¼
Thüringer	4	—	94⅛
dito Prior.	4½	103⅝	—
Wilhelms-Bahn	4	—	136

Bei sehr unbedeutendem Geschäft waren die Fonds- und Actien-Course fast unverändert.